Nr. 252 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 1. November 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokratie im Wahlkampf

Massenkundgebungen im Reich — Löbe und Breitscheid rechnen ab — Gegen Hitler und Papen — Ein freies Deutschland nur unter der Sozialdemokratie

Nürnberg. Die Eiserne Front veranstaltete am Sonntag nachmittag in der städtischen Festhalle eine gut besuchte Wahlkundgebung, auf der der hessische Staatspräsident Adelung und Löbe sprachen.

Adelung betonte, daß politische Falschmünzerei zur Zeit durch die deutschen Lande gehe. Die Hitlerleute spielten sich als „Sozialisten" und als Freiheitskämpfer auf. Für diese Fälschung und dafür, daß Hitler uns das Kabinett von Papen beschert habe, solle er am nächsten Sonntag die Quittung haben. Trotz ihrer gegenseitigen Befehdungen seien Hitler, Papen, Hugenberg und der Stahlhelm einander seelenverwandt.

Löbe kritisierte die Brachtsche „Badekostümreform" und das Verhalten der Nationalsozialisten, auf deren Rücken die heutigen Minister „in die Macht kletterten". Die eine Million der Oberschicht, die gegen die 59 Millionen derer stehe, die nichts besäßen als ihre gesunden Arme und ihren Kopf, werde uns trotz Heer und Bürokratie nicht beherrschen können, wenn alle ihre Pflicht am Wahltage erfüllten.

Breitscheids Abrechnung mit der Reaktion

Chemnitz. Sonntag nachmittag sprach in einer Kundgebung der Eisernen Front in der Sporthalle Dr. Breitscheid vor etwa 20 000 Menschen. Der reaktionäre Charakter des Kabinetts Papen ergebe sich, so sagte er, schon aus seiner Zusammensetzung. Papen hat sich selbst charakterisiert, als er in seiner Rede bei seiner Einzeichnung in das Goldene Buch in München gesagt habe,

das Ziel sei die Wiederherstellung des Reiches in seiner alten Herrlichkeit.

Was diese Herrlichkeit bedeute, wüßten die Sozialdemokraten ganz genau. Papen rede gern und viel. Ueberall habe er schon gesprochen, **nur nicht vor der Arbeiterschaft.** So habe er sich auf eine kürzliche Einladung zu einer Kundgebung der freien Gewerkschaften mit dringenden Staatsgeschäften entschuldigt. Die Methoden, mit denen die Regierung Papen die Arbeitslosigkeit bekämpfen wolle, seien verhängnisvoll.




Die deutschen Hauptvertreter auf der Weltwirtschafts-Vorkonferenz

An der Spitze der deutschen Abordnung für die Vorkonferenz zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz, die in Genf zusammentritt, stehen Ministerialdirektor Posse (links) und Reichsbankdirektor Vocke (rechts).

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gebe es nur einen Weg und **dieser sei die Stärkung der Kaufkraft.** Mit den Kontingentierungsmaßnahmen zugunsten der Landwirtschaft verhänge Deutschland die Weltblockade über sich. Die Isolierung Deutschlands werde infolge seines Aufrüstungsgedankens immer größer.

Die Sozialdemokraten wollten zwar auch die Gleichheit in der Rüstung, aber nicht durch Aufsondern durch Abrüstung.

Papen sage, er wolle unabhängig von den Parteien sein. In Wirklichkeit **wolle er aber unabhängig vom Volke und dessen Stimmen sein.**

Wenn Papens Herrlichkeit vorüber sei, **werde der Sozialismus etwas neues aufbauen.**

Amerika zu weitgehenden Sicherheitsgarantien bereit

Im Austausch gegen Abrüstung an Frankreich

Washington. Wie aus diplomatischen Kreisen bekannt wird, ist die Regierung der Vereinigten Staaten bereit, Frankreich im Austausch gegen eine wesentliche Abrüstung weitgehende Sicherheitsgarantien zu gewähren. Staatssekretär Stimson wolle vorbehaltlich einer endgültigen Regelung den Briand-Kellogg-Pakt als bindend anerkennen, d. h. im Falle drohenden Krieges eine friedliche Beilegung des Konfliktes zwischen den Beteiligten anstreben und falls diese erfolglos verlaufen sollte, Finanz- und Wirtschaftsboykott gegen die Angreifernation in Erwägung ziehen. Frankreich wolle dagegen das stehende Heer, die schwere Artillerie und die Tanks vermindern, falls die amerikanische Regierung die französischen Grenzen, besonders die gegen Deutschland, garantiere. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, Frankreich diese Garantie in Form eines Gentlemen's-Agreement zu geben, falls Frankreich tatsächlich abrüste und der amerikanische Senat seine ablehnende Haltung gegenüber jeder Art von Militärbündnissen ändere.

Dieser Plan wird Hauptverhandlungsgegenstand des amerikanischen Sachverständigen Norman Davis in Genf sein.

Frankreichs Bedingungen

Um die Annahme der allgemeinen Dienstpflicht in ganz Europa.

Paris. Der französische Vorschlag für die Genfer Konferenz hat folgenden Wortlaut:

Frankreich würde zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt die Verallgemeinerung und die Herabsetzung der Militärdienstpflicht für alle Landstreitkräfte in Europa unter folgenden Bedingungen annehmen:

1. Jede Formation, die dieser Organisation der Armeen nicht entspricht, wie die Reichswehr, wird aufgelöst; die innere Polizei „reglementiert".

2. Die internationale Kontrolle wird organisiert; sie schließt obligatorisch das Investigationsrecht ein.

3. Um den Vertrag von Locarno zu ergänzen, soll ein Pakt auf gegenseitige Unterstützung abgeschlossen werden, an dem sich jede europäische Nation beteiligen kann. Die Gesamtstärke der Mächte dieses Paktes würde genügen, jeden Angriff abzuschlagen. Diese (internationalen) Streitkräfte müssen eine feste Staffel nationaler Kontingente umfassen, die genau aufzuführen und daher sofort verfügbar sind und die über ein ausreichendes Kriegsmaterial verfügen.

4. Die Vereinigten Staaten müssen die Sicherheitsgarantien zugestehen, die sie für sich selbst in Anspruch nehmen.

5. Die Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, müssen sich verpflichten, alle Verbindlichkeiten einzuhalten, die sich aus Artikel 16 des Paktes ergeben.

Die Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sowie den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland ein Einladungsschreiben zu der kommenden Weltwirtschaftskonferenz übermittelt, in dem es u. a. heißt: „Der Ratsausschuß hat London als Sitz der Weltwirtschaftskonferenz gewählt. Bezüglich des Datums des Zusammentritts der Weltwirtschaftskonferenz behält der Ratsausschuß es sich vor — obwohl er grundsätzlich der Ansicht ist, die Weltwirtschaftskonferenz möglichst bald zusammentreten zu lassen — dieses auf seiner nächsten Tagung im November festzusetzen.

Amerikanischer Wahlherbst

Farmerrevolte — Die Hemdsärmelbörse von Oklahoma — Alte Leute vor die Hooverfront! — Blitzlichter im Wahlkampf.

Schon lange vor der industriellen Krise war die amerikanische Landwirtschaft in große Not geraten. Die Farmer litten unter der klaffenden Preisschere zwischen Industrie und Farmprodukte, außerdem unter der absoluten Abhängigkeit vom Bankkapital. Auf ganz natürliche Weise entstand so eine regelrechte Bauernbewegung, deren Ende und Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Die Bewegung zeigte sich zuerst im August im Präriestaat Jowa. Die Farmer weigerten sich, ihre Produkte in die Städte zu senden, so lange die niedrigen Preise für sie nur dauernde Verluste bedeuteten. Die Landstraßen wurden belagert, alle hereinkommenden Lebensmittelfuhren beschlagnahmt. Autos, die versuchten, in rasender Fahrt die Reihen der Farmer zu durchbrechen, wurden durch Barrikaden angehalten. Die Polizei war machtlos. Die Einschnürung der Städte wurde immer stärker, die Preise stiegen sprungweise. Nach einer gewissen Zeit schlossen sich weitere 14 Farmerstaaten der Boykottbewegung an. Vor einer Konferenz der Gouverneure stellte ein Farmervertreter die Forderung auf, die Preise den Herstellungskosten anzugleichen und ein Moratorium für Steuern und Hypotheken zu gewähren. Einen Teil ihrer Forderungen scheinen die Farmer durchzusetzen.

Schlimmer noch als den Farmern geht es den amerikanischen Arbeitslosen, die ja keinerlei staatliche Unterstützung erhalten. Trotzdem lebt noch bei den amerikanischen Arbeitern die Zuversicht auf eine bessere Zeit. Sie halten meist ihr Erwerbslosenschicksal für persönliches Pech, das sie mit durchaus friedlichen Hilfsmaßnahmen zu beseitigen versuchen. So entstand z. B. die Hemdsärmelbörse von Oklahoma-City. Die Arbeitslosen dieser Stadt hatten es satt, weiter bei den privaten Wohltätigkeitsorganisationen Tag um Tag Suppe und Nachtlager zu erbetteln. Sie gründeten eine Austauschstelle der von Erwerbslosen angebotenen Dienste gegen lebensnotwendige Produkte. Erwerbslose Handwerker lieferten ihre Arbeit gegen entsprechende Naturalien. Schuhmacher, Schneider und Friseure tauschen ihre Leistungen gegen Butter, Kartoffeln und Brot ein. Gegen eine ausreichende Bezahlung in Produkten wird von fachmännischen Kräften gezimmert, angestrichen und ausgebessert. Nach den letzten Berichten soll diese Hemsärmelbörse schon 2000 Mitglieder haben. Aber aus dem Schreckensnetz der Krise, die man in naiver, praktischer Form zu begaunern versucht, kann sich so doch nur eine einzelne Gruppe befreien, worunter andere wieder zu leiden haben. Auf dieser Austauschbörse werden die vermittelten Arbeiten naturgemäß besonders billig geleistet. Die betroffenen Unternehmer, denen die Aufträge verloren gehen, müssen deshalb zahlreiche Arbeiter entlassen, womit der Ring des Elends wieder geschlossen ist.

Alle diese wirtschaftlichen Niederbruchserscheinungen werden selbstverständlich die amerikanischen Präsidentenwahlen am 8. November in starkem Maße beeinflussen. Der vor vier Jahren mit großer Mehrheit gewählte Prosperity-Kandidat Hoover wird wohl dem Demokraten Roosevelt weichen müssen. Der sozialistische Arbeiterkandidat Thomas kommt ernsthaft nicht in Betracht, wird aber doch stark an Stimmenzahl gewinnen — selbst Gegner aus dem bürgerlichen Lager geben zu, daß der Kandidat der Sozialisten drei- oder viermal soviel Stimmen bekommen wird als beim letzten Wahlkampf.

Bei der erbitterten Wahlkampagne zwischen den beiden bürgerlichen Gegnern wird entsprechend der Einstellung des amerikanischen Volkes auch mit ganz unpolitischen Mitteln gekämpft. Roosevelt läßt sich auf seiner Tournee von einem der bekanntesten Amerikaner, Will Rogers, begleiten. Will Rogers hat eine echt amerikanische Karriere hinter sich; er war Cowboy, Artist, Filmschauspieler, methodistischer Prediger; schließlich wurde er als täglicher Glossator in der „New York-Times" einer der gelesensten Autoren Amerikas. Seit Jahren nimmt er in witziger Form zu allen amerikanischen Tagesfragen Stellung — ohne von ihnen eigentlich viel zu verstehen. Er repräsentiert eben die Stimme des berühmten kleinen Mannes auf der Straße. Jetzt soll er nun mit seinem Lächeln und mit seinen uralten Cowboy-

Witzen als Anreißer für den demokratischen Kandidaten wirken.

Roosevelt und Hoover lassen ihr Privatleben restlos in die Oeffentlichkeit zerren. In allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen lassen sie sich photographieren. Für die Pressephotographen lachen und weinen sie, küssen sie ihre Frauen, drücken sie fremde kleine Kinder an die Brust. Roosevelt trinkt vor versammelter Presse drei Liter Milch und ißt mehrere Pfund Aepfel dazu — eine gefährliche Sache, aber angeblich ein Beweis der Vorliebe für die Produkte der Landwirtschaft, die Roosevelt später als Präsident zu stützen verspricht. Hoover besucht jeden Tag drei Kinderheime; so etwas macht sehr populär. Roosevelt denkt wieder an die Sportliebe der Amerikaner: unter Assistenz der Presse nimmt er Boxunterricht. Schreibt die demokratische Presse: „Boxmeister Tunney für unseren Kandidaten!", antwortet die republikanische: „Mary Pickford für Hoover!" Kürzlich teilte das republikanische Propagandabüro in Neuyork mit, daß die Mutter mit den meisten Kindern Amerikas für Hoover sei! Sie hätte alle ins Weiße Haus geführt, damit sie Hoover die Hand drücken! Schon am nächsten Tag schrie es von der anderen Seite: „Eine Frau läßt sich von ihrem geliebten Manne scheiden, weil er gegen Roosevelt ist. Liebe für Roosevelt geht über jede Liebe!" Aber die Hooveristen sammeln jetzt die Unterschriften von möglichst vielen über 100 Jahre alten Bürgern, um die Schlagzeile vorzubereiten: „Das ehrenwerte Alter ehrt Hoover!" Die Demokraten appellieren wiederum an die Jugend und lassen deshalb für Roosevelt die Girls aus den Revuen der Neuyorker Theater in Badeanzügen, bei deren Anblick Herr Bracht in Ohnmacht fallen würde, aufmarschieren. Und das Geld rollt! Ein Journalist stellte fest, daß allein in Neuyork für den Wahlkampf für mindestens 20 Millionen Dollar Wetten abgeschlossen wurden!



Hunderttausend Arbeitslose demonstrieren im Herzen Londons

Der Einmarsch der Arbeitslosen in den Londoner Hyde-Park. — Der Hungermarsch der englischen Erwerbslosen hat jetzt mit einer Riesenkundgebung im Hyde-Park in London seinen Höhepunkt gefunden. Es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen einem Teil der erregten Demonstranten und der Polizei, wobei es 50 Verletzte gab.

Keine Einigung in Preußen

Das Ergebnis der Aussprache bei Hindenburg — Preußen geht im Reich auf

Berlin. Ueber den Empfang Brauns durch Hindenburg am Sonnabend wird amtlich mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing Sonnabend den Reichskanzler von Papen und den preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Aussprache über die durch das **Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage.**

Der Reichspräsident führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei und daß er und die Reichsregierung **sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten.** Es müsse beiderseits der loyale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits **die dem preußischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige**, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahre.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß das preußische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle. Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgerungen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse **in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingesetzt werden.** Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, **auf solche Maßnahmen beschränkt werden,** die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen **solle aufgehört werden.** Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltung im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler von Papen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preußischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nicht angezweifelt habe und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar **sich nicht darauf beschränken könne,** nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiter die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse. Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, **die als notwendig erkannte Reform der preußischen Verwaltung durchzuführen** und dann eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten.

Der preußische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber **auf seinen eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der preußischen Staatsregierung widerspreche.**

Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung gefestigter Verhältnisse weiterhin notwendig ist, die staatlichen Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitliche Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausführung der Rechte, die der preußischen Regierung nach der **Entscheidung des Staatsgerichtshofes zuständen,** Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindungen zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Reichskommissar gehalten werden sollen.





Reichsminister übernehmen die kommissarische Leitung der preußischen Ministerien

Links: Geheimrat Dr. Ernst von Hülsen, der erst vor kurzem zum kommissarischen Oberpräsidenten von Hessen-Nassau ernannt wurde, soll nach der Neuregelung das preußische Kultusministerium leiten. Rechts: Staatssekretär a. D. Popitz wird als Minister ohne Portefeuille in das Reichskabinett eintreten und die kommissarische Leitung des preußischen Finanzministeriums übernehmen. — Um den bisherigen Dualismus zwischen Reich und Preußen zur beseitigen, übernehmen jetzt die Reichsminister als Kommissare die Verwaltung der entsprechenden preußischen Ministerien. Nur für die Leitung des preußischen Kultusministeriums und des Finanzministeriums sollen zwei neue Persönlichkeiten bestellt werden, die als Reichsminister ohne Portefeuille in das Kabinett von Papen eintreten würden. Von dieser Regelung unberührt bleibt das alte preußische Kabinett Braun im Rahmen der durch den Spruch des Staatsgerichtshofes gezogenen Grenzen im Amte.

Budgetvoranschlag 1933-34

Fehlbetrag beträgt 360 Millionen 898 031 Zloty

Warschau. Nach dem jetzt vorliegenden Voranschlag des Staatsbudgets für das Jahr 1933-34, wie er von der Regierung fertiggestellt und dem Sejm übergeben wurde, betragen die

Gesamteinnahmen 2 088 999 150 Zloty und die

Gesamtausgaben 2 449 897 181 Zloty.

Der Fehlberag im Budgetvoranschlag beträgt somit 360 898 031 Zloty.

Die Gesamteinnahmen setzen sich zusammen aus den Einnahmen:

der Verwaltung	1 309 180 230	Zloty,
der Monopole	661 171 000	Zloty,
der Staatsbetriebe	102 647 920	Zloty,
der Staatsfonds	16 000 000	Zloty.

Die Gesamtausgaben bestehen aus:

Ordentliche Ausgaben	2 369 952 041	Zloty,
Außerordentliche Ausgaben	70 041 140	Zloty,
Zuschläge zu Staatsbetrieben	9 904 000	Zloty.

Die Einnahmen und Ausgaben der wichtigsten Etats im Budgetvoranschlag stellen sich u. a. wie folgt dar (die erste Zahl — Einnahmen, die zweite — Ausgaben):

	Einnahmen	Ausgaben
Außenministerium	14 562 200	43 296 000
Kriegsministerium	2 407 300	822 700 000
Innenministerium	22 801 380	202 530 923
Finanzministerium	1 123 359 360	117 021 460
Justizministerium	69 274 700	99 460 200
Emerituren	50 200 000	157 800 000
Invaliden-Renten und Pensionen		137 050 000
Staatsschuldentilgung		338 286 612

Die Staatsmonopole zahlen nach Voranschlag an den Staatsfiskus:

Salzmonopol	48 563 000
Spiritusmonopol	230 000 000
Tabakmonopol	350 000 000
Zündholzmonopol	18 528 000
Staatslotterie	14 080 000
Eisenbahnen	50 000 000
Staatsforste	26 000 000
Post; Telegr. u. Telephon	25 000 000

Kommunistische Ausschreitungen in London

Ueber 30 Verletzte.

London. Die Arbeitslosenhungermärschler veranstalteten am Sonntag nachmittag eine Massenkundgebung auf dem Trafalgar-Platz. Auch dieses Mal kam es wieder zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, obgleich die umfassendsten Schutzmaßnahmen getroffen worden waren. **Ueber 30 Personen, darunter mehrere Schutzleute, wurden verwundet.** Einige Kommunisten wurden verhaftet. Es zeigte sich, daß die Unruhen weniger von den Hungermärschlern selbst, als von Londoner Kommunisten ausgingen, die sich der Kundgebung zu Tausenden angeschlossen hatten. Nach Beendigung der Kundgebung griffen **einige Arbeitslose plötzlich mehrere Schutzleute an** und schlugen mit Fäusten auf sie ein. Bald entwickelte sich ein wildes Handgemenge. Eine Abteilung berittener Polizei ging mit gezogenem Gummiknüppel gegen die Menge vor und zerstreute sie nach allen Richtungen. **An anderen Stellen zertrümmerte die Menge die Fensterscheiben von Geschäften oder sie versuchte, Privatkraftwagen umzuwerfen.** Ueberall griff die Polizei mit dem Gummiknüppel ein. Mehrere Personen wurden zu Boden geworfen und blieben bewußtlos liegen. Krankenwagen schafften die Verwundeten fort. Die Ordnung konnte schließlich wieder hergestellt werden.

Titulescus Standpunkt vom Ministerrat gebilligt

Bukarest. Der Ministerrat befaßte sich in seiner Sitzung mit den sowjetrussischen Paktverhandlungen. Eine amtliche Verlautbarung besagt, daß der Ministerrat den Standpunkt Titulescus einstimmig genehmigt habe. Blätter erfahren aus halbamtlichen Quellen, daß unmittelbare Paktverhandlungen wieder aufgenommen werden sollen.

Vor einem neuen Streik der Baumwollspinner in Lancashire

London. Nach Ablehnung des vorläufigen Lohnabkommens durch die Baumwollspinner steht nunmehr fest, daß am Montag ein neuer zweiter Streik in Lancashire beginnt, an dem sich etwa 150 000 bis 200 000 Spinner beteiligen. Alle Betriebe, die zu den neuen Lohnsätzen arbeiten wollen, werden stillgelegt.



Eine Goethe-Ausstellung in Paris

In der Galerie Nazarine der Nationalbibliothek in Paris eröffnete der französische Unterrichtsminister de Monzie eine Goethe-Ausstellung. Unser Bild von der Eröffnungsfeier zeigt (von links) einen Vertreter der deutschen Botschaft in Paris — Minister Painleve — den Direktor der Nationalbibliothek, Julien Cain — Unterrichtsminister de Monzie

Polnisch-Schlesien



Das Fest der Toten

Allerheiligentag ist morgen, lehrt uns die Kirche, aber das Volk hat daraus einen Feiertag der Toten gemacht. Die Heiligen sind uns alle lieb, aber unsere Toten, die noch vor kurzem unter uns gelebt haben, sind uns nicht minder lieb. Sie sind unsere Nächsten, die uns vor kurzem verlassen haben. Von ihnen wird natürlich keiner heilig gesprochen, aber diese Ansprüche stellt auch niemand von uns. Die Heiligen stammten alle aus den Reihen des Klerus, der herrschenden Familie und der Bemittelten. Aus den Reihen des „Plebs“ ist noch niemand heilig geworden, selbst wenn er das ganze Leben treu wie ein Hund gedient, gefastet und gebetet hat. Wir feiern die Toten und wir fragen nicht danach, wo sie sich befinden, ob im Himmel, im Fegefeuer oder gar in der Hölle. Wir gehen von der richtigen Voraussetzung aus, daß alle Toten gleich sind. Der Tod schafft Gerechtigkeit und Gleichheit. Heinrich Heine hat das so schön in einem Gedicht ausgesprochen, in dem er sagte: „Der Tod und Teufel nehmen kein Geld — sonst müßte mancher armer Gesell' gar für den Reichen in die Höll'“ . . . Gewiß kann sich ein Reicher sein Leben verlängern, kann kostspielige Bäder aufsuchen, sich die teuersten Aerzte bestellen, sich von Fachpfleger pflegen lassen, aber letzten Endes muß er auch sterben. Jawohl, der Tod schafft Gerechtigkeit, selbst wenn sich der Reiche sein Leben verlängern kann. Dem Toten ist es einerlei, ob er im Straßengraben, oder in einem Schloß gestorben ist. Gewiß gibt es auch nach dem Tode Unterschiede.

Der arme Schlucker bekommt auf dem Friedhof den schlechtesten Platz, wird auch ohne Zeremonie beerdigt, erhält keine Denkmäler und muß auf die Familiengruft verzichten. Nach 20 Jahren verliert er das Recht auf das bißchen Erde, in der er ruht und muß Platz für andere machen, ebenfalls solche arme Schlucker, wie er es war. Diese Mißhandlung nach dem Tode schmerzt ihn aber nicht mehr, denn er ist für das Standesmäßige nicht mehr zugänglich. Das gilt für diejenigen, die noch am Leben sind.

In allen großen Städten, befinden sich tief unter den Klöstern im Gewölbe, die Gräber der Reichen. Dort wurde der hohe Klerus, die Patrizier und der Adel beigesetzt. Sie ruhen dort sanft und man kann sie sehen. Wir finden in den Klostergewölben Leichen, die schon viele hundert Jahre ihren ewigen Schlaf schlummern. Man kann aber nicht sagen, daß der Anblick dieser Toten erbaulich ist. Sie sind genau so zu Staub geworden, wie die armen Sklaven, die für sie geschuftet haben. Hier ist Staub und dort ist Staub, aber der Staub der Sklaven ist angenehmer, denn er ist nicht mehr zuwider. Ihr Staub wächst und gedeiht in Pflanzen und Blumen, während der Staub der früheren Besitzenden dem Menschen den Atem raubt und üble Gefühle hervorruft. So sehr sich der Besitz bemüht, den Leib des Reichen der künftigen Generation zu erhalten, so mißlingt alles, denn der Schnitter Tod macht gründliche Arbeit und er ist gerecht.

Morgen gehen wir auf die Friedhöfe und werden die Gräber unserer Verstorbenen mit Blumen schmücken. Wir werden dort herrliche Gräber mit Marmorplatten vorfinden und solche, die halb und ganz vergessen wurden. Für das Auge des lebenden Menschen bilden diese Unterschiede zweifellos eine Distanz, eine Distanz zwischen Reich und Arm, aber das, was sich zwei Meter tief unter der Erde befindet, bildet keine Distanz mehr. Dort sieht alles gleich aus. Wir gehen auf die Friedhöfe, um nicht etwa das Aeußere zu bewundern, sondern um mit unseren lieben Brüdern und Schwestern ein Weilchen geistig zusammen zu bleiben. Wir werden an jene Zeit denken, als unsere lieben Toten mit uns zusammen gelebt haben, mit uns litten und kämpften. Dieser geistigen Arbeit, die sie für uns alle geleistet haben, gelten diese Stunden, gilt der Besuch auf dem Friedhof. Das geistige Leben eines jeden Menschen, kann mit einem Ziegelstein verglichen werden, der in dem großen Gebäude des menschlichen Lebens und Schaffens gute Dienste leistet. Nichts geht in der Geschichte des menschlichen Lebens verloren und das was wir haben, verdanken wir den Generationen, die vor uns gelebt haben. Ihr Geist, ihre Arbeit und Mühe, haben das Leben geformt und dieses Leben leben wir weiter, denn dieses Leben ist die Ewigkeit. Das wollen wir morgen ehren und daher feiern wir den 1. November als das Fest der Toten.

Ist die Wirtschaftskrise schon vorüber?

Weisheiten die die „Polska Gospodarcza“ verzapft — Die Wissenschaft, die sich prostituieren läßt — Behauptungen eines polnischen Gelehrten — Das Volk wird ausgeplündert und belogen

Wollten wir hier die Behauptung aufstellen, daß die Wirtschaftskrise vorüber ist, so laufen wir dabei Gefahr, von unseren Lesern für verrückt erklärt zu werden. Gewiß haben wir im „Volkswille“ wiederholt von „Silberstreifen“ berichtet, die am Horizont der kapitalistischen Wirtschaftsordnung angeblich sichtbar geworden sind, aber das war nicht unsere Meinung,

denn wir haben nur die Hoffnungen der bürgerlichen Gesellschaft registriert.

Diese „Silberstreifen“ waren zuerst in Amerika sichtbar gewesen, aber sie mußten sich verflogen haben, denn man hört von ihnen schon längere Zeit nichts mehr. Gegenwärtig reißt man in Amerika Witze über die Wirtschaftskrise und lacht auch über sie. Allerdings werden diese Witze nicht in den Kreisen der Arbeitslosen gerissen und hier lacht man auch nicht über die Wirtschaftskrise. Witze reißen nur diejenigen, die sich den Magen mit Leckerbissen vollstopfen können und für die nächste Zukunft gesichert sind und zu diesen gehören nicht die Arbeiter und selbstverständlich auch nicht die Arbeitslosen, die da von den Abfällen leben. Die haben wirklich nichts zu lachen.

Wir haben aber auch schon Symptome notiert, die dafür zeugen, daß die Wirtschaftskrise zu Ende neigt und das war die

offizielle Statistik über die Zahl der Arbeitslosen in Polen.

Die Spezialisten von dieser Statistik sind im Begriff, der Wirtschaftskrise den Garaus zu machen, indem sie uns einreden, daß wir in ganz Polen nur noch 140 000 Arbeitslose haben. Nun ist wieder eine Woche um und wir werden eine neue „Wahrheit“ über die Zahl der Arbeitslosen vorgesetzt bekommen und müssen uns darauf gefaßt machen, daß die letzte Woche wiederum einen Rückgang der Arbeitslosenzahl von 6 bis 9000 gebracht hat. Das geschieht alles irgendwo auf dem Papier. Die schlesischen Gemeinden hingegen, wissen nur immer von der Zunahme der Arbeitslosigkeit zu berichten.

Allein Kattowitz weist 12 000 Arbeitslose und Königshütte weiß auch von 10 000 Arbeitslosen zu berichten.

Und denoch geht die Zahl der Arbeitslosen zurück.

Unter solchen Umständen ist wohl ein wenig gewagt, vom Verschwinden der Wirtschaftskrise zu reden, denn man läuft Gefahr, als Lügner bezeichnet zu werden. Wir sind auch keine Narren und es fällt uns nicht ein, unsere Leser zu belügen. So wie die Dinge gegenwärtig bei uns liegen, kann man nur von einer

Verschärfung der Wirtschaftskrise reden,

denn das ist der Fall.

Nachdem wir einmal ein Tageblatt sind, so müssen wir auch die „Wahrheiten“ unserer Gegner registrieren, die sich in dem Lager des Großkapitals konzentrieren. Für die ist die Wirtschaftskrise natürlich schon vorüber,

denn sie haben ihre Riesengewinne gesichert

und müssen nicht mehr fürchten, daß man ihnen die Gewinne entreißen wird. Vom Preisabbau der kartellisierten Artikel ist keine Rede mehr und alles was auf Raub der Konsumenten ausgeht, wiegt sich bereits in Sicherheit.

Vor uns liegt ein Wochenblatt, die „Polska Gospodarcza“, ein Organ jener Wirtschaftskreise, die durch die Wirtschaftskrise noch nichts verloren haben. Gleich der erste Artikel, von Dr. Lychowski, handelt über die Wirtschaftskrise. Der Verfasser bespricht in diesem Artikel Diskussionsabende in dem Verein der Oekonomisten und Statistiker. Zwei solche Abende haben in Warschau stattgefunden, woselbst Gelehrte, Wirtschaftler und Statistiker über die Wirtschaftskrise ihre Weisheiten zum besten gaben. Es fällt uns nicht ein, diese Dinge hier zu zitieren, aber wir können nicht umhin, einige Tatsachen oder vielmehr Behauptungen an den Haaren zu ziehen.

U. a. hat dort auch Professor Lipinski einen Vortrag gehalten und er hat seinen Zuhörern klipp und klar gemacht, daß die Wirtschaftskrise schon im Sommer d. Js. ihr Ende genommen hat.

Seit Juli haben wir keine Wirtschaftskrise mehr und Schluß. Der Verfasser des Artikels sagt, daß die meisten Zuhörer, die Vortragsabende nur deshalb besucht haben, um zu erfahren, wann endlich die Wirtschaftskrise aufhören wird und sie sind auf ihre Rechnung gekommen.

Man hat ihnen gesagt, daß wir keine Wirtschaftskrise mehr haben und sie gingen erbaut von dem Gehörten nach Hause.

Einige hegten Zweifel und es waren auch noch welche dabei, die auf die Volksnot hingewiesen haben. Sie wurden entsprechend belehrt, indem man ihnen sagte, daß die Wirtschaftskrise vorüber sei und das was noch geblieben ist, ist eben keine Krise. In der ganzen Welt sei man davon überzeugt, daß die Krise vorüber ist

aber es ist die sogenannte „politische Unruhe“ die die Vertrauenskrise geweckt hat, geblieben.

Da sei einer von einer solchen „Wirtschaftslehre“ klug. Die Wirtschaftskrise ist vorüber, aber die „politische Unruhe“ ist geblieben und sie hat die „Vertrauenskrise“ zur Folge, aber die eigentliche Wirtschaftskrise ist schon seit dem Sommer vorüber. Man muß wirklich ein „Gelehrter“, aber ohne dem kleinen „h“ sein, um diese verworrene Lehre begreifen zu können. Wir gestehen, wir begreifen sie nicht. Es ist doch beileibe egal, ob die Krise so oder so genannt wird, denn nicht auf die Bezeichnung kann es hier ankommen,

sondern auf die Folgen.

Wir haben schon Wirtschaftsautoritäten gehört, die gleich von Anbeginn von der „Vertrauenskrise“ gesprochen haben, jetzt erfahren wir, daß wir eine Krise hinter uns haben, wohl die ganz gemeine, sind aber in die „Vertrauenskrise“ geraten. Die gemeine Krise ist verschwunden und die „Vertrauenskrise“ ist uns erhalten geblieben.

Während der gemeinen Krise haben die Arbeiter geflucht und gehungert und in der Vertrauenskrise fluchen sie und hungern weiter.

Wozu denn das ganze Gequatsche über die allgemeine und über die Vertrauenskrise. Es kommt doch auf dasselbe heraus.

Wir stellen hier nur eine Behauptung auf: Die Ursache der Wirtschaftskrise ist der

kämpfende Nationalismus.

Dieser kämpfende Nationalismus hat bewirkt, daß die Nationalstaaten sich mit chinesischen Mauern umgeben haben. Sie haben Zölle und Einfuhrverbote von Auslandswaren aufgerichtet, die jeden freien Lauf des Wirtschaftslebens hemmen und ihn unmöglich machen.

Das hat das Großkapital glänzend verwertet, indem die Preise derart in die Höhe getrieben wurden, die zur grenzenlosen Ausbeutung des Inlandskonsums führten.

Diese Ausbeutung des eigenen Volkes hat die völlige Verarmung des ganzen Volkes zur Folge. Man hat uns nicht nur das Geld, aber selbst die Leinwand aus den Taschen genommen und jetzt stehen wir als die Bettler da. Wie kann man die Wirtschaft ankurbeln, wenn wir alle mittellos dastehen und selbst dem Hunger ins Antlitz schauen müssen? Davon kann doch keine Rede sein. Nach Lage der Dinge kann von einem Ende der Wirtschaftskrise nicht gesprochen werden.

Das was vernichtet wurde, läßt sich nur mit Mühe, durch die Gehirne und die Muskeln des arbeitenden Volkes wieder aufrichten, aber man muß das Volk arbeiten lassen und nicht zum Müßiggang verurteilen.

Solange diese Einsicht sich nicht Bahn brechen wird, kann vom Ende der Wirtschaftskrise keine Rede sein.

Tag der Toten

An deinem Grabe habe ich gestanden,
Du lagst gefällt, Genosse, Kamerad,
Im Kampf für freies Volk und freien Staat.
Verruchter Mord beging die feige Tat,
Es wüteten die meuchlerischen Banden.

Einst habe viele Gräber ich gesehen:
Kreuz stand bei Kreuz in namenlosem Leid.
Das war des Krieges grauenvolle Zeit,
Millionen Gräber, fürchterlich gereiht,
Millionen Herzen, die in Gram vergehen.

Und dann ein Herbsttag, dumpf und schwer und grau;
Ein Fleckchen Erde, Ruhestatt einem Knaben,
Not, Hunger, Siechtum haben ihn begraben,
Wir standen stumm, durchschüttelt, denn wir gaben
Dem letzten Kind der armen Nachbarsfrau
Den letzten Gruß, ein Frieren in den Knochen.
O, wieviel Leben waren da zerbrochen. . .

Ein stiller Sonntag, Freunde, Jahr um Jahr
Gibt unsern Toten weihevolle Stunde.
Es blutet neu die hundertfache Wunde,
Die unter Kampf und Not verkapselt war.
Das ist ein ernstes, heiliges Gedenken,
Und diese Stunde soll Erfüllung sein,
Weil über Leid, vollkommen, klar und rein,
Wir in die Zukunft unsere Blicke lenken.

Krieg sei dem Kriege, der blassen Not
Und Krieg der Schmach von feigen Meuchelmördern!
Der Freiheit dienen und die Zukunft fördern,
Ist dieser Feierstunde streng Gebot.
Nur wer das Leben ehrt, der ehrt den Tod!

Henning Duderstadt.

Wir rüsten

Am 6. November wird die Königshütter Ortsgruppe des Touristenverein „Die Naturfreunde“ ihr 20jähriges Bestehen feiern. Trotz der schweren Zeit wird nichts unversucht bleiben, um den Tag zu einer großen Werbeaktion auszugestalten. Dazu aber ist die Mitarbeit eines jeden Ueberzeugten notwendig. Auf keinem Gebiete wird unter der Arbeiterklasse soviel gesündigt wie auf dem Gebiete der Touristik. Arbeiter sind es oft sogar Freigewerkschaftler, welche in den sogenannten wilden Vereinen stecken und nicht daran denken, daß sie sich im bürgerlichen Lager befinden und uns somit in den Rücken fallen. Hier ist es Pflicht eines jeden, die Arbeiter aus diesen wilden Vereinen herauszuholen und den Ortsgruppen der Naturfreunde anzugliedern.

Zur allgemeinen Kenntnis sei erwähnt, daß die Naturfreunde in allen fünf Erdteilen vertreten sind und in fast allen Ländern Ortsgruppen besitzen. Jede größere Ortsgruppe besitzt ein Schutzhaus oder ein Ferienheim. Es würde jedoch zuweit führen, auf jede Einzelheit und Einrichtung des Vereins hier einzugehen. Man lasse sich Auskunft von den Mitgliedern selbst geben.

Heut wollen wir auf den 6. November hinweisen, und was wir bieten werden. Am Sonnabend, den 5. November, abends 7 Uhr, wird der bekannte Botaniker, Lehrer Boese, einen interessanten Lichtbildervortrag halten.

Am Sonntag, 9 Uhr früh: Allgemeine Morgenfeier. Selbige wird vom „Bund für Arbeiterbildung“ ausgeführt und steht im Mittelpunkt des Tages. Zahlreiche Kräfte haben sich zur Verfügung gestellt um die Feier künstlerisch auszugestalten.

Anschließend findet eine Besichtigung statt, zu welcher jedoch nur Mitglieder berechtigt sind.

Sonntag, abends 6 Uhr: Große Abendfeier. Das Programm wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Wir versichern jedoch, daß wir unser ganzes Interesse dieser Feier zugewendet haben.

An alle, welche an einem Aufstieg der Arbeiterklasse interessiert sind, ergeht die Aufforderung, für unsere und eure Sache zu werben und mit zahlreichen Gleichgültigen und Unüberzeugten zu erscheinen. Pa.

Der gewesene Staatspräsident Wojciechowski in Kattowitz

Gestern fand in Kattowitz, unter Vorsitz des Genossen Machej, eine Genossenschaftskonferenz statt, zu der der gewesene Staatspräsident, Wojciechowski, erschienen ist. Der Staatspräsident hielt einen Vortrag über die Aussichten für die Genossenschaftsbewegung für die Zukunft, die recht trübe sind, weil die Wirtschaftskrise jede Entwicklung lahmgelegt hat und die Genossenschaften müssen mit argen Finanzschwierigkeiten kämpfen.

Leutnant Kucharski freigesprochen

Am vergangenen Freitag und Sonnabend wurde vor dem Militärgericht in Krakau gegen den Leutnant Kucharski, der im Myslowitzer Stadion, in einem Streit den Sportler Emil Winterstein erschossen hat, verhandelt. Zu dieser Gerichtsverhandlung waren 16 Zeugen geladen. Die Zeugenaussagen waren sehr widersprechend und das Gericht nahm Notwehr an, worauf ein Freispruch gefällt wurde. Somit bleibt die Bluttat im Myslowitzer Stadion ungesühnt.

Kattowitz und Umgebung

Verurteilung eines gefährlichen Bankdiebes.

Das Opfer eines raffinierten Spitzbuben wurde vor einiger Zeit der Industrielle Roman Dobrzanski, welcher sich in Begleitung seiner Gattin, in der „Bank Polski“ eingefunden hatte, um dort eine größere Summe einzuzahlen. Dobrzanski füllte am Abfertigungsschalter ein Blankett aus und legte eine Aktentasche, welche die Summe von 19 Tausend Zloty enthielt, unmittelbar neben sich. Frau Dobrzanski dagegen ließ sich an einem Nebentischchen nieder, um zu warten, bis die geschäftliche Angelegenheit erledigt war. Obgleich nun Dobrzanski die größte Achtsamkeit an den Tag legte, gelang es doch einem geriebenen Gauner die Aktentasche blitzschnell sich anzueignen und damit zu verschwinden. In dem Menschengewühl war es nicht sogleich möglich, den Unbekannten ausfindig zu machen. Bald danach fand man die Aktentasche, ihres Inhalts beraubt, in einem Hauseingang der Firma Mendlewski auf. Die Kriminalpolizei faßte schließlich den Bankdieb, der sich als der Wladyslaus Tryczynski aus Lemberg entpuppte und steckte ihn in sicheres Gewahrsam. Es gelang dem Dieb den Diebstahl nachzuweisen. Am Sonnabend stand Tryczynski nun vor dem Landgericht Kattowitz, um sich für sein Vergehen zu verantworten. Die Beweisaufnahme und das Zugeständnis ergaben die volle Schuld. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis. y.

Verlängerung der Geschäftszeit. Die städtische Polizei teilt mit, daß am Montag, den 31. Oktober innerhalb von Groß-Kattowitz sämtliche Geschäfte bis 8 Uhr abends für das Publikum offen gehalten werden können. y.

Erleichterung für Kriegsinvaliden. Der Kattowitzer Eisenbahndirektion ging seitens des Verkehrsministeriums ein Rundschreiben zu, wonach sämtlichen Kriegsinvaliden, vor allem aber den Schwerbeschädigten, entsprechende Erleichterungen zuerkannt werden. So ist u. a. darauf zu achten, daß den Kriegsinvaliden und Schwerbeschädigten an den einzelnen Fahrkartenschaltern, ohne Rücksicht auf die Zahl der Wartenden, zuerst die Billetts auszuhändigen sind. Ferner muß für Kriegsinvaliden usw. in den Zugabteilen ein Sitzplatz reserviert werden. In solchen Fällen müssen allerdings die Schwerbeschädigten usw. zwei Stunden vor Abfahrt des Zuges entsprechende Anmeldungen bei der Eisenbahnstelle vornehmen. Seitens des Kriegsinvalidenverbandes werden an die Mitglieder diesbezügliche Ausweise ausgestellt, welche diese dann bei den Eisenbahnstellen zur Legitimierung vorzuzeigen haben. y.

Heiratsschwindel. Die Kriminalpolizei in Kattowitz wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß der Walter Müller von der ul. Gorna 6 in verschiedenen Fällen Heiratsschwindel verübt hat. Er schädigte unter dem Versprechen der Heirat eine Marie Lasak aus Myslowitz um 50 Zloty. Aehnliche Betrugsmanöver verübte Müller angeblich auch an Frauenspersonen in Zawodzie, Kattowitz und Makoschau, wobei er gegen 1 000 Zloty ergaunerte. Es sind in dieser Angelegenheit bereits polizeiliche Ermittelungen eingeleitet worden. x.

Reiche Diebesbeute. Bei einem Einbruch in die Wohnung des Inhabers Landau in Kattowitz, ul. Teatralna 14, stahlen Diebe einen Korb, enthaltend 5 Paar Unterhosen, Marke Jäger, 2 Pyjamas, 6 Damen-Nachthemden aus Seidenstoff, 3 Tischtücher, 6 Servietten, 6 Paar Damen-Beinkleiner, eine goldene Damenuhr, Marke Optima, 12 weiße Handtücher, eine Anzahl Bettkissen, 24 Taschentücher, sowie 3 seidene Kravatten. Der Schaden ist erheblich und beträgt gegen 1440 Zloty. x.

Im Aerzte-Warteraum bestohlen. Im Warteraum eines Arztes auf der Pocztowa Nr. 5, wurde einem Patienten von einem unbekannten Täter ein schwarzer Mantel mit Pelzkragen, ferner ein Paar Lederhandschuhe und ein Seidenschal, im Gesamtwert von 300 Zloty gestohlen. x.

Idaweiche. (Unverhofft kommt oft!) Auf eine immerhin seltene Weise wurde ein Wohnungsdiebstahl aufgedeckt, der am 26. August zum Schaden des August Koch verübt wurde. Vor wenigen Tagen manipulierte der 17jährige Ernst Zielinski aus Ligota mit einer Schußwaffe und verletzte den Zeigefinger der linken Hand. Er erschien bei der Polizeistelle und schützte vor, daß er von einem nicht näher bekannten Täter im Kochlowitzer Walde angeschossen worden sei. Bei einem strengen Kreuzverhör allerdings gab Zielinski zu, daß er sich die Schußverletzung selbst zugefügt und mit seinem Bruder Max den Einbruch bei Koch verübt hat. Ernst Zielinski wurde in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert, sein Bruder dagegen vorläufig auf freiem Fuß belassen. x.

Königshütte und Umgebung

Achtung, Kollegen und Kolleginnen! Auf zur Wahl!

Am 29. und 31. Oktober, am 4. und 5. November sind in der Königshütte Betriebsratswahlen. An diesem Tage habt Ihr die beste Gelegenheit mit denjenigen abzurechnen, die Euch als Oberschlesier von der Arbeitsstelle verdrängen wollen. Wollt Ihr Euch Euren Arbeitsplatz sichern, dann gebt Eure Stimme nur denen, die für die oberschlesische Sache und für Euch mit allen Mitteln eintreten und Euch als alte Verteidiger Eurer Interessen bekannt sind. Eure Stimme gebt nur den Kandidaten der Liste 2:

1. **Smieskol Josef,**
2. **Sowa Peter,**
3. **Wilczek Konstantin,**
4. **Zemella Franciszek,**
5. **Kania Jan.**

Alle geschlossen zur Wahl am 29. und 31. Oktober sowie am 4. und 5. November. Gebt Eure Stimme den Euch bekannten Kandidaten der

Liste Nr. 2,

der Liste der freien Gewerkschaften in Polen.

Deutsches Theater. Wir machen nochmals auf die, morgen, Dienstag, stattfindende Aufführung der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner aufmerksam. Beginn 7,30 Uhr abends, Ende gegen 11 Uhr. Karten in allen Preislagen an der Theaterkasse erhältlich. Montag von 16,30 bis 18,30 und Dienstag von 11 bis 13 und ab 16,30 Uhr. Tel. 150. Wir bitten, pünktlich zu kommen, da während der Ouvertüre kein Einlaß gewährt wird.

Von einem Auto erfaßt. An der ul. Wolnosci wurde ein Soldat des 75. Infanterie-Regiments von einem Auto erfaßt, als er die Straße überschreiten wollte, und zur Seite geschleudert. Der Besitzer des Wagens ließ auf der Stelle halten und wollte sich um den Angefahrenen bekümmern. Doch stellte es sich heraus, daß die erlittenen Verletzungen leichter Natur waren. Der Soldat, der den Vorfall selbst verschuldet hat, wollte seinen Namen nicht nennen und entfernte sich in aller Stille. k.

Fuhrwerk gegen Autobus. Auf der Kattowitzer Chaussee in der Nähe des Königshütter Stadions kam es zwischen dem Fuhrwerk des Besitzers Rosinek von der ul. 3-go Maja 44 und dem Autobus Sl. 9911 zu einem Zusammenstoß. Hierbei gingen einige Scheiben des Autobus, im Werte von 50 Zl. in Trümmer. Durch das schnelle Halten des Chauffeurs konnte ein größeres Unglück vermieden werden. Personen wurden nicht verletzt. k.

Wer sind die Eigentümer? In der Polizeidirektion Königshütte wurden als gefunden abgegeben: an der ul. Wolnosci zwei Meter graues Bettuch und an der ul. Batorego ein mit 880 gestempelter Trauring. Angeführte Fundgegenstände können in der Polizeidirektion, Zimmer 8, von den Eigentümern in Empfang genommen werden. — Eine weiße Ziege kann in den Polizeikasernen abgeholt werden, ferner beim Polizeibeamten Szreter Karl im 1. Polizeikommissariat ein zugelaufener Wolfshund. k.

Razzia. In der Nacht zum Sonnabend, führte die hiesige Polizei wieder eine Razzia in der Stadt durch. Auf die Wache wurden 10 Personen gebracht, die irgendwelche Vergehen auf dem Kerbholz hatten. k.

Ein Dampfkessel gestohlen. In die Werkstatt des Fleischermeisters Lehnert Leo an der ul. Mickiewicza 4 drangen Unbekannte ein, entwendeten einen Kessel im Werte von 250 Zloty und entkamen trotz der Schwere in unbekannter Richtung. k.

Fensterstürmer. Im Hause an der ul. Hajducka 53. kam es zwischen dem Wirt und dem Mieter G. zu einem Streit. Im Anschluß daran, zertrümmerte G. sieben Fensterscheiben. k.

Von der Lungenberatungsstelle. Im 3. Jahresquartal wurden in der Beratungsstelle für Lungenkranke in 512 Fällen ärztliche Ratschläge erteilt und an 336 Personen Untersuchungen vorgenommen. In ärztlicher Behandlung standen 563 Personen. Infolge der unentgeltlichen Behandlung dieser Kranken mußte seitens der Stadtverwaltung ein größerer Zuschuß für die Unterhaltung der Beratungsstelle geleistet worden. k.

Abholung der Gewinne. Die zugunsten der Arbeitslosen veranstaltete Lotterie hatte erfreulicher Weise großes Interesse bei allen Schichten der Bevölkerung gebracht. Alle 5000 Lose fanden Absatz, so daß die Ziehung vorgenommen werden konnte. Die Ziehungsliste ist im Büro des Arbeitslosenhilfsausschusses an der ulica Sobieskiego 3 einzusehen und daselbst auch die eventuellen Gewinne in Empfang genommen werden können. t.

Siemianowitz

Nächtlicher Kampf zwischen Schmugglern und Polizei.

Am Sonnabend, um 3½ Uhr früh, spielte sich ein Kampf zwischen hiesigen Schmugglern und der alarmierten Polizei auf den Feldern in der Nähe der Richterschächte ab, wobei auch Schüsse gewechselt wurden. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Schmugglerbande mit Schmuggelware im Anmarsch sei und besetzte alle äußeren Zugänge der Stadt. Die Schmuggler, welche aus der Richtung von Chorzow kamen, wurden in der Nähe der Richterschächte gestellt und versuchten unter Zurücklassung der in Säcken verpackten Ware zu entkommen.

Die Polizei, welche größtenteils in Zivil war, sandte den Fliehenden Schüsse nach und es gelang ihr, auf der Schmalspurbahnstrecke zwei Schmuggler festzunehmen. Bei den Verhafteten, wurden größere Quanten Rosinen, Kokosmehl, Bananen und Oelsardinen vorgefunden. Die Namen der Festgenommenen sind Stasch und Drzymalla aus Siemianowitz. Die übrigen Mitglieder sind entkommen.

Im Anschluß an diesen Kampf sind im Laufe des Vormittags auf der Bienhofstraße bei verschiedenen als Schmuggler bekannten Personen Haussuchungen vorgenommen worden. Bei einem gewissen Geisner auf der Bienhofstraße kam es zu einem Handgemenge, da der Betreffende durch das Fenster fliehen wollte. Weitere Schmuggelware wurde bei der Haussuchung allerdings nicht mehr vorgefunden. o.

Apothekendienst. Am Montag und Dienstag hat Tag- und Nachtdienst die Stadtapotheke auf der Beuthenerstraße. Den Nachtdienst von Mittwoch bis Sonnabend versieht die Berg- und Hüttenapotheke auf der ul. Sobieskiego. o.

Die Kurzarbeiterunterstützung in Gefahr. Als die Kurzarbeiterunterstützung im Juni dieses Jahres eingestellt wurde, hieß es, daß dies nur eine vorübergehende Maßnahme sei. Auch von seiten der Wojewodschaft wurde zugesichert, daß diese im Herbst wieder gezahlt werden soll. Da bis jetzt nichts von einer Wiedereinführung zu merken ist und auf die Interpella-

Ehrenburg:



DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

80)

Bedarf es noch einer Erwähnung, daß die Person — im „Mignon“ hieß sie Manitschka — den Vorschlag ihres rothaarigen Kavaliers, vom Bier zum Slibowitz überzugehen, wohlwollend aufnahm? Sie hatte ein finsteres und bewegtes Leben hinter sich. Vor vier Jahren war sie hierhergekommen, aus Prag, wo sie einen sogenannten „Bräutigam“ hatte, — es war ein Kommis der Firma Pitschek. Dieser „Bräutigam“ hatte sich das klägliche Ding natürlich bald vom Halse geschafft, und so mußte sie im „Mignon“ arbeiten, mit Tschechen, mit Ungarn, mit Slowaken, mit Deutschen, mit Zigeunern, mit Juden, — war es nicht einerlei mit wem? Manitschka unterhielt sich ja nicht mit ihnen, und auch die Kavaliere zeichneten sich gegen fünf Uhr morgens nicht durch Redseligkeit aus, sie stöhnten nur und rülpsten. Tag für Tag so, wie ein Gepäckträger auf einer Umsteigestation. Na ja, Manitschka, sauf Schnaps! Hör den Zigeunern nicht zu: ihre Geigen könnten einen zum Sprechen bringen, das aber wäre schlimmer als der Tod!

Doch nicht sie begann zu sprechen, sondern Sir William, und war er sprach!.... Gut, daß nicht irgendein Perl anwesend war: jedes Wörtchen hätte Wainstein Tausende und Abertausende gekostet. Manitschka indes gähnte gleichgültig: Soll er reden!.... Nach vier Jahren „Mignon“ hatte sie das Staunen verlernt. Und doch wäre Grund zum Staunen gewesen... Wohl zum erstenmal im Leben sprach Wainstein nicht im Interesse von Heereslieferungen oder Baumwolle, sondern ganz absichtslos, — es war etwas in ihn gefahren... Das hatte sich schon lange vorbereitet, inmitten von Gähnen und blauen Flecken, zwischen tiroler Jodlern, Reden, Diplomatie, — er konnte nicht länger schweigen. Er war schon in dem stinkenden Gang des langen Zuges soweit gewesen, aber der empfindliche Tschecke hatte ihn daran gehindert. Manitschka, — die würde für einen Slibowitz alles, was er nur wollte, anhören. Man glaube ja nicht, daß es eine Beichte war, — wem hatte er denn Rechenschaft zu geben?... Nein, das hatte weit mehr Aehnlichkeit mit gutmütigem Randalieren. Wainsteins Zappligkeit wie auch der hohe Alkoholgehalt des Schnapses verliehen dem Gespräch einen zwar etwas verworrenen, dafür aber pittoresken Charackter. Bildungsvokabeln, an die Wainstein sich nach und nach gewöhnt hatte wie an seidene Wäsche, wechselten mit anderen, reichlich anrüchigen Wörtern.

Er begann fast mit einem Protokoll:

„Du bist eine Hure. Ein unentbehrliches Hilfsmittel. Genau wie ich. Ich handle. Sagen wir einmal — mit Därmen, mit Hammeldärmen. Es kommt nicht auf den Wortlaut des Gewerbescheins an. Eine recht gewinnbringende Beschäftigung. Aber ich habe es satt...“

Manitschka versuchte noch, Höflichkeit zu wahren. Sie fragte:

„Bist du verheiratet, Liebling, oder Junggeselle?“

Sie fragte dies ganz interesselos, ausschließlich deshalb, weil sie eine wohlerzogene Person war. Wainstein feixte:

„Natürlich verheiratet. Gemahlin. prima Herkunft. Jeden Tag Spülungen. Rembrandts, und — ein Söhnchen. Leo. Ein Rotzkerl. Das Haar in die Stirn gekämmt, und ein Schwede — für die körperliche Ertüchtigung. Ehrenwort! Ich hasse dieses häusliche Glück! Du hast ja eine Fresse, zum Kotzen, und doch werde ich mit dir schlafen. Inspiration! Man kann doch nicht von seiner Frau Gebrauch machen wie von Lakritze, vor dem Einschlafen, damit es einem nicht hochkommt... Schön wär's, alles kurz und klein zu schlagen... Spiele, du Teufel!...“

Einer der Geiger schlängelt sich an Wainstein heran. Das Gesicht des Zigeuners ist von einem Lächeln voll Zärtlichkeit und Ekel verzerrt. Wainstein schreit ihn an:

„Spiel falsch, du Hund! Verstanden? Und ohne Schleim. Auf Seufzer, mein Lieber, beiß' ich nicht an, ein, ich will was Gemeines....“

Manitschka erkundigt sich:

„Gehn wir?...“

„Hat Zeit. Dort, das sind zehn Minuten und Schluß, hier aber sind Illusionen. Zerstören, das wäre schön! Nicht dies Kaff hier, nein, alles. Bis aufs letzte. Du bist zwar ein Dreck, aber stell dir das vor: eine Konferenz, man trinkt Whisky, dann unterzeichnet man — mit „welthistorischen Federn“ — dann Poularde, dann werden natürlich Frauen gebraucht, dann „gute Nacht“, Pantoffeln, Nachttopf, Kultur, Rafael, Locarno, Frieden auf Erden. Rubin macht aus Angst in die Hosen — dann ist ja noch ein Schwede, nicht jener, der Leo zur Seite steht — „Arme seitwärts strecken und tief atmen“, — nein, dieser hat's mit Ideen, Organisation. Und wozu das alles? Hast du es zum Beispiel dadurch besser? Nehme ich davon ab?... Hat man kein Geld, so will man fressen. — absolute Schweinerei. Hat man Geld, so will man gar nichts, — Schweinerei in dritter Potenz. Vielleicht verhaue ich dich heute. Schmeiß keine Fratze: ich lege hundert Kronen zu. Aber wozu? Irgend ein Schwede würde sagen: „Sadist“. Die Wissenschaft! Ich bin aber einfach Wulf. Wir können auch die Rollen tauschen: du prügelst mich. Das ist doch bei mir nur die Langeweile. Selber könnte ich glatt krepieren. Wenn ich gähne, ist mir heimlich: ich könnte platzen... Jetzt zum Beispiel würde ich alle Gläser zerschlagen, falls hier so etwas üblich ist. In meiner schöner Brauch! Ganz wie bei uns in Witebsk. Dann darf man nichts zerschlagen. Wozu sich als Original aufspielen? Wenn schon originell, dann aber auch ganz. Wenn man wenigstens das CO hätte. Doch wir werden ja sehen... Das wäre etwas anderes als Moskauer Proklamationen! Schießerei! Sie hoffen immer noch, irgend jemand zu beschwatzen. Hier heißt es schnell handeln und hauptsächlich unauffällig, daß die Leute gar nicht erst zur Besinnung kommen. Nein, ich rede — da leben sie nun. Das steht außer Zweifel. Leben. Sie reden. Und dann?

.... Was kommt dann?...“

(Fortsetzung folgt.)

tionen der Betriebsräte hin nichts getan wird, taucht die Frage auf, ob überhaupt noch von seiten der Behörden an das Versprechen gedacht, denn die Kurzarbeiter haben dieses noch nicht vergessen. Hoffentlich bemühen sich die Behörden doch noch ihr Versprechen einzulösen, denn die Kurzarbeiter gehen einem bösen Hungerwinter entgegen. o.

Das Oberschlesische Landestheater in Siemianowitz. Dem langjährigen Wunsch der Siemianowitzer Theaterbesucher, das Oberschlesische Landestheater einmal in Siemianowitz spielen zu sehen, hat der Vorstand der Deutschen Theatergemeinde stattgegeben. Bereits im kommenden November wird sich das Oberschlesische Landestheater in Siemianowitz erstmalig vorstellen. Zur Aufführung gelangt das allseits mit großem Erfolg aufgenommene Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen". Ohne Zweifel dürfte das erste Gastspiel des Landestheaters auf die Siemianowitzer Bevölkerung eine große Zugkraft ausüben. Alles Nähere werden wir noch später mitteilen. m.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Maxgrube wurde der Bergmann Danielzyk durch herabfallende Kohle schwer verletzt. Er erlitt einen Beinbruch, eine Kopfverletzung, sowie ernste innere Verletzungen und wurde ins Siemianowitzer Knappschaftslazarett transportiert. o.

=g= **Falsche Zweizlotystücke und 50-Groschenstücke.** In den letzten Tagen sind in Siemianowitz von verschiedenen Kaufleuten falsche 2-Zlotystücke und auch falsche 50-Groschenstücke angehalten worden. Die Kaufleute werden daher im eigenen Interesse gut tun, bei der Entgegennahme dieser Zahlungsmittel recht vorsichtig zu sein.

=g= **Auf frischer Tat ertappt.** Am Freitag voriger Woche, trat der 16jährige Alfred Marcol aus Zawodzie, Hallera 5, in den Laden des Fleischermeisters Grzondziel auf der Wandastraße 49 in Siemianowitz, als gerade niemand anwesend war. Er öffnete die Ladenkasse, aus der er 6 Zloty herausnahm. In dem Augenblick, als er noch einige Kränze Wurst an sich nahm, erschien der Ladenbesitzer, nahm den M. fest und übergab ihn der Polizei.

Auslieferung eines Verbrechers durch die deutschen Behörden. Der, wegen verschiedener Betrügereien, Einbrüchen und Desertion von den Gerichten gesuchte 22jährige Schykos Heinrich, wurde in Beuthen wegen unerlaubten Grenzübertritt zu einer Woche Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung dieser Strafe den polnischen Behörden übergeben, welche sich des Vogels liebevoll annahmen und ihn dem Gericht zuführten. o.

Eisenbahndiebstahl. Aus der Werkstatt der Schmalspurbahn, wurde in der vergangenen Woche ein Amboß gestohlen. o.

Ein frecher Gauner versucht in Siemianowitz Betrügereien auszuführen, indem er Dollarowka-Anleihenbesitzer aufsucht, ihnen vorschwindelt, daß ihr Los gewonnen hat und sie zur Herausgabe des Loses veranlaßt. Bei einer Person glückte ihm der Schwindel und er verschwand mit dem Lose auf Nimmerwiedersehen. Vor dem Gauner wird gewarnt. o.

Schwerer Wohnungseinbruch. Während die Inhaber der Wohnung auf der Florianstraße Nr. 3, die Familie Matlok bei der Beerdigung ihrer Verwandten weilten, brachen gestern nachmittags unbekannte Diebe in die Wohnung ein, durchwühlten alle Behältnisse und nahmen alles bewegliche Hab und Gut mit. Merkwürdig ist es, daß am frühen Nachmittag niemand von den Hausbewohnern das Arbeiten der Einbrecher bemerkte. Die Polizei wurde sofort verständigt und nahm die Verfolgung der Täter auf. o.

=g= **Wohnungseinbruch.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Wohnung des Franz Dylla auf der Smilowskiego Nr. 43 in Siemianowitz ein Einbruch verübt, wobei Wäschestücke, im Gesamtwerte von 200 Zloty, gestohlen wurden. Die Täter sind unbekannt.

=g= **Was alles gestohlen wird.** In der Wohnung des Magazinverwalters der Maxgrube, Arthur G., auf der ul. 3-go Maja in Siemianowitz, erschien die Josefa Jendrysek aus Czeladz und lieferte ein Tisch ab. Dabei klemmte sie vom Küchentisch eine goldene Brille im Werte von 30 Zloty. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde sie von der Frau G. wiedererkannt und der Polizei übergeben.

=g= **Fahrraddiebstahl.** Dem Konrad Mrokwa von der ulica Fabryczna 20 in Siemianowitz wurde ein Fahrrad im Werte von 100 Zloty, das er vor der Restauration Kozdon hatte unbeaufsichtigt stehen lassen, von einem unbekannten Täter gestohlen.

=g= **Einbruch in ein Monopolgeschäft.** In das Monopol-Geschäft des Johann Korfanty auf der Myslowitzerstraße 9 in Siemianowitz, drangen am Freitag, abends gegen 8 Uhr, bis jetzt unbekannte Täter mittels Nachschlüssels ein und stahlen Spirituosen und Zigaretten im Werte von etwa 300 Zloty. Nach den Tätern wird gefahndet.

Einen guten Bissen verschafften sich unbekannte Täter, indem sie aus dem Laden des Fleischers Majer aus Bittkow gegen 20 Pfund Wurst stahlen. Die Ware wurde aus dem verschlossenen Laden durch eine Lüftungsöffnung vermutlich mit einer Stange herausgeholt. o

Einen Anzug gestohlen hat der aus Zalenze stammende Dzierza Edmund von der Altane des Herrn Thiel. o.

Siebzehn Tage Gefängnis für einen Schnapsbrandapparat, erhielt ein gewisser B. aus Siemianowitz. Trotzdem der Betreffende angab, daß er den Apparat nicht benutzt hat, wurde ihm jedoch vor dem Gerichte kein Glauben geschenkt und er muß darum die ihm zudiktierte Strafe absitzen. o.

Myslowitz

Magistratsbekanntmachung. Das kommunale Arbeitsvermittlungsamt in Myslowitz gibt bekannt, daß zu seinem Arbeitsgebiet auch die Ortschaften Slupna, Brzenskowitz und Birkental gehören. Die Arbeiter sind nach § 17 der Verordnung des Arbeitsministers verpflichtet, sich am hiesigen Amt zu melden und 1. wegen Arbeit auch wenn sie nur vorübergehend ist, vorzusprechen, 2. den Tod eines jeden Familienmitgliedes anzugeben, für den er auch Unterstützung empfangen hat. Wer diese Vorschriften nicht erfüllt, oder falsche Angaben macht wird zur Verantwortung gezogen. ek.

Birkental. (Von einer Kupeetür die Finger zerquetscht.) Auf dem Bahnhof in Birkental, wurden einer Frau, die in den Zug einstieg und sich dabei mit der Hand an den Türrahmen festhielt, beim Zuschlagen der Tür die 4 Finger der rechten Hand vollständig zerquetscht. Die Frau stürzte hierbei mit einem entsetzlichen Schrei zu Boden und blieb besinnungslos liegen. Die Schuld an diesem tragischen Vorfall konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Bedauernswerte, deren zerquetschte Finger wie Fetzen herunter hangen, wird sicherlich den Verlust dieser tragen müssen. Die Untersuchung dieses bedauerlichen Falles ist sofort eingeleitet worden. Dieser Vorfall müßte eine Warnung für alle Fahrgäste sein. —ek.

Roter Sport

Ein schwarzer Tag für den schlesischen Arbeitersport — Jednosć Königshütte verliert gegen Zagłębia Dombrowa 2:5 und Freie Turner Kattowitz gegen Chorzow 5:11

Fußball.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Zaglenbia Dombrowa Gornicza 2:5 (0:3).

Vorbei der schöne Traum von der Landesmeisterschaft! — — Jednosc ist abgehangen und kann sich bis zum nächsten Jahr vorbereiten für die kommenden Verbandsspiele. Denn was sie gestern zeigten, war leider herzlich wenig. Die Gäste, welche bereits das am Vortage in Dombrowa stattgefundene Freundschaftsspiel mit dem Resultat von 3:2 für sich entscheiden konnten, waren heute den Königshüttern jederzeit glatt überlegen. Speziell der Gästesturm zeigte, wie man es machen soll. Da gab es kein planloses Hin und Her, sondern zielbewußte und energische Handlungen, wohingegen sich die Königshütter vor dem feindlichen Strafraum in Ueberkombination ergingen und sogar freistehend noch immer abgaben. Unter diesen Umständen wurde die taktische Ueberlegenheit der Gäste aus dem Revier immer offensichtlicher. So kam es, daß Stoll 5 mal kapitulieren mußte. Eine Drangperiode in der zweiten Halbzeit wollen wir nicht unerwähnt lassen, denn diese brachte den Königshüttern kurz hintereinander die beiden Erfolge ein, — aber dann war es auch wieder vorbei. Schiedsrichter Gen. Penczek-Kattowitz leitete zufriedenstellend. Trotzdem fehlte es nicht an unnötigen Reklamationen. Wir wollen nur einen Fall erwähnen: Der Dombrowaer Tormann erwischt einen placiert und flach geschossenen Ball auf der Linie, das Publikum und einige Königshütter Spieler rufen Tor. Doch Penczek kann nur einen Abstoß geben, denn der Ball hatte ja die Linie nicht überschritten, und denen, die es besser wissen wollen, gefälligst ins Stammbuch: Linie ist Spielfeld, folglich kein Tor, folglich kein Grund zum Reklamieren.

So kommt nun der Meister des Dombrowaer Reviers mit dem Czenstochauer Vertreter ins Finale, welches in Katowice stattfindet und seine Zugkraft auf das Publikum bestimmt nicht verfehlen wird. Den Königshüttern ein kleines Heftpflaster: sie mögen sich freuen, den Titel eines schlesischen Meisters zu tragen. Der Weg zur Landesmeisterschaft ist ihnen nunmehr versperrt, doch was nicht heute ist, kann ja morgen werden. Also mit frischem Mut — bis zum nächsten Male!

R.K.S. Jednosc Zalenze — R.K.S. Sila Gieschewald 3:1 (5:0).

Einen in dieser Höhe nicht erwarteten Sieg landeten die Zalenzer Genossen. Ueber den Verlauf ist nur soviel zu berichten, daß der Zalenzer Tormann in der ersten Spielhälfte keinen Schuß auf die Bude erhielt, und in der zweiten Halbzeit von drei Schüssen einen passieren ließ. Damit ist der Unterschied wohl eigentlich schon ausgedrückt. Zalenze spielte einen bestechenden Flachpaß, auf den die Gäste sich nicht einstellen konnten. Deshalb beherrschten die Einheimischen die ganze Spielzeit über das Feld und ließen den Gegner fast nicht zu Worte kommen. Hervorgehoben zu werden verdient die vorbildliche Ruhe der Unterlegenen sowie auch des Siegers. Die zahlreichen Zuschauer verließen vollauf befriedigt den Platz.

Handball.

K. S. Chorzow (Landesmeister) — Freie Turner Kattowitz 5:11 (3:4).

Es war ein Handballspiel, wie es sein soll. Tempo, schöne Momente, Disziplin und viel Tore. Wir geben gern zu, die Chorzower in unserer Vorbesprechung unterschätzt zu haben. Trotzdem sie in der letzten Zeit alle Gegner mit hohem Torunterschied abfertigten, konnten wir mit einer so katastrofalen Niederlage der Turner nicht im Voraus rechnen. Eine Entschuldigung gibt es nicht. Die Platzbesitzer haben einen Sturm, den man in Polen suchen muß. Speziell die Verbindungsstürmer Gladki und Stellmach sind Prachtexemplare ihrer Gattung. Fabelhafter Paß und von hoher Intelligenz zeugender Stellungswechsel zeichneten die ganze Mannschaft aus. Etwas zu hart spielte die Verteidigung. Sonst ist an der Chorzower Mannschaft, der im punkto Spielstärke kein polnischer Verein auch nur annähernd gleicht, kein schwacher Punkt. Kattowitz dagegen offenbart wieder einmal typisch die Zerrissenheit seiner Stürmerreihe. Ob der Name des Gegners so einschüchternd gewirkt hat, oder ob jeder Mann sein Glück auf eigene Faust versuchen wollte, wir wollen es dahin gestellt sein lassen. Fest steht jedenfalls, daß der Angriff der schwächste Mannschaftsteil war. Keine Ahnung von geschlossenem Verbringen einer Aktion, keine Ahnung von Stellungsspiel, das den Gegner so erfolgreich werden ließ, und, der Hauptfehler: keine Ahnung, wie man die Deckung zerreißt. Trotzdem hinterließ die Mannschaft bei Publikum und Gegner den allerbesten Eindruck. Nach Erkundigungen, die wir einzuziehen Gelegenheit hatten, sind die Chorzower von dem Verhalten der Arbeitersportler zum Gegner überrascht. Die Freien Turner können stolz sein, dem Landesmeister diesen Achtungserfolg abgerungen zu haben.

Sehr viel versprechend beginnt das Rennen. In der 6. Minute ist Piechulla durch und sendet zum 1:0 ein. Nach einigen weiteren Minuten bereits lautet es durch Kleinert 2:0. Doch Chorzow ist nicht anzumerken, daß sie irgendwie beunruhigt wären. Getreu dem Grundsatz: in der Ruhe liegt die Kraft, hatten sie bald darauf 1 Tor aufgeholt. Doch die Turner unternehmen immer noch gefährliche Durchbrüche. Bei einem solchen wird Piechulla unfair gelegt. Strafstoß — Tor! Jetzt taut Chorzow auf. Sie merken, daß es brenzlich wird. Ihr Sturm wird agressiver und hat bis zum Wechsel nicht nur den Vorsprung aufgeholt sondern sogar den Gästen noch eins vorgelegt. Nach dem Wechsel ist es mit der Kraft der Kattowitzer vorbei. Das Tempo in der ersten Hälfte hat sie zermürbt. Schuld daran sind die Sologänge einzelner „Alleskönner". Der Landesmeister kommt jetzt ganz groß auf und die wunderbar ausgearbeiteten Tore fallen wie reife Früchte. Auf der anderen Seite wird Piechulla einige Male gerumpst. Der sonst gute Schiedsrichter Weinert-Osrodek W. F. beachtet aber nicht, daß trotzdem die Turner im Vorteil sind und unterbricht das Spiel, indem er Freiwurf für Kattowitz entscheidet. Diese verpuffen an der aufmerksamen gegnerischen Deckung, während bei Nichtunterbrechung die Gäste bestimmt zwei weitere Tore erzielt hätten. An der Niederlage freilich wäre auch nichts geändert werden. So kam es, daß Chorzow in dieser Hälfte 7 Treffer erzielte, denen Kattowitz nur 2 entgegensetzen kann. Hornik im Turnertor war heute leider nicht auf gewohnter Höhe. Selbstverständlich kann er für die Niederlage nicht verantwortlich gemacht werden, wenn er auch bestimmt drei Tore hätte verhüten müssen. Wie wir von der Vereinsleitung der Freien Turner erfahren, findet das Rückspiel nach den Regeln der „SASI" am 20. November in Kattowitz statt. Wir sind neugierig, ob die Freien Turner dann die Chance auszunutzen verstehen werden.

Freie Turner Kattowitz Ref. — K. S. Chorzow Ref. 6:3 (3:2).

Eine kleine Entschädigung für die unterlegene Eins servierte uns die Reserve. Wenn auch das Spiel selbst arm an Schönheiten war, so ist der Sieg der Kattowitzer doch insofern zu bewerten, als Chorzow verstärkt antrat und es unbedingt „wissen" wollte. In sehr guter Verfassung befanden sich im Gegensatz zur ersten Mannschaft die Flügelstürmer. Der alte Knochen Jaworek lief zu einer blendenden Form auf und erzielte auch drei Tore. Neben ihm zu nennen ist Kleinert 2, der trotz seiner körperlichen Unterlegenheit es sich nicht nehmen ließ, zweimal erfolgreich zu sein. Nachdem Chorzow mit 1:0 in Führung gegangen war, gelang Groll kurz darauf der Ausgleich. Dann ließen sich die Kattowitzer das Heft nicht mehr aus der Hand nehmen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tragisches Ende eines Schmugglers. An der Grenzstelle bei Paulsdorf spielte sich ein blutiges Schmugglerdrama ab. Patrouillierende Grenzer stießen auf mehrere Schmuggler, welche auf die Zurufe nicht reagierten, sondern die Flucht ergriffen. Ein Grenzer sandte den flüchtenden Schmugglern einige Kugeln nach und traf, wie es sich später zeigte, einen gewissen Wilhelm Niemiec, zuletzt wohnhaft in Paulsdorf. Die Begleiter des Betroffenen, welchen der Grenzer aus einer Entfernung von knapp 10 Metern niederschoß, versuchten den Angeschossenen über die deutsche Grenze zu schaffen, ließen jedoch bald von ihrem Vorhaben ab, als sie merkten, daß Niemiec bereits tot war. Die anderen Schmuggler erreichten mit der Schmuggelware deutschen Boden. Der getötete Niemiec wurde nach der Leichenhalle geschafft und ein Sack Rosinen, den er auf der Flucht von sich geworfen hatte, konfisziert. r.

Tarnowitz und Umgebung

Schaffen Sie Ordnung, Herr Staroste!

Von seiten der Arbeitslosen gehen uns eine Reihe von Beschwerden zu, die wir damit zusammenfassen möchten, daß die Opfer der kapitalistischen Krise, im Gegensatz zu anderen Gemeinden, in Swierklaniec, schlechter behandelt werden, als selbst die Wojewodschaftsbestimmungen vorschreiben. Seit Monaten klagt der Gemeindevorsteher, daß er keine genügenden Gelder zugewiesen erhält, und dementsprechend erhalten auch die Arbeitslosen wöchentlich, ob verheiratet und mit zwei oder sechs Kindern, nur 1 Zloty Unterstützung. Davon sollen die Arbeitslosen nun leben, obgleich es doch in der Wojewodschaftsanweisung heißt, daß im Industriebezirk die Unterstützungssätze bis 30 Zloty und in den Landgemeinden bis 15 Zloty, betragen sollen. Daß die Ledigen und die Reservisten in Swierklaniec nichts erhalten, ist ein Kapitel für sich. Aber am meisten beschweren sich die Arbeitslosen darüber, daß die Starostei, der die Not der Gemeinde bekannt ist, nichts unternimmt und der Naczelnik einfach alles auf die Starostei abschiebt, während diese wiederum Delegationen gegenüber behauptet, daß sich der Naczelnik um nichts bekümmert. Was der Naczelnik mit der Starostei hat, interessiert die Arbeitslosen weniger, sie wollen Hilfe haben, wie sie in allen übrigen Gemeinden auch gegeben wird. Und nun kursiert das Gerücht, daß etwa 5 Aufständische von der Starostei, gegen 30 Zloty erhalten, für sie also Geld da ist, und für die übrigen ist nichts da. Warum arbeiten aber diese 5 Aufständischen zu 5 Zloty den Tag ab, während man den anderen überhaupt keine Arbeit zuweist? Jeder will doch schließlich leben und muß essen warum die unterschiedliche Behandlung?

Man sagt, die Gemeinde hat kein Geld, aber die Gehälter unserer Angestellten in der Gemeinde, übersteigen in dieser Zeit die tatsächlichen Anforderungen und wenn alle Not leiden und kein Geld da ist, muß man eben noch dort nehmen, wo etwas ist, und da muß eben beim Naczelnik angefangen werden. Früher kamen wir mit zwei Beamten aus, und der Amtsvorsteherposten wurde ehrenamtlich bekleidet, jetzt haben wir zehn Beamte. Und es ist doch kein Geheimnis, daß unsere Gemeindebeamten nichts für die Suppenküche spenden, während die deutschen Beamten der Donnersmarckschen Verwaltung gegen 500 Zloty monatlich abgeben, dazu kommen noch vom Fürsten gegen 1500 Zloty und was gibt unser Gemeindevorsteher? Ja, gegen die Germans hat man immer etwas einzuwenden, aber wenn diese Germans nicht die Gemeindesuppenküche mit ihren Sammlungen unterstützen würden, so möchten wir schön aussehen. Die Arbeitslosen haben doch, als gleichberechtigte Bürger, Anspruch darauf, daß sich der Staroste etwas mehr um Swierklaniec kümmert, daß die dortige Not beseitigt wird oder wenigstens die Unterstützungen gezahlt werden, wie sie die anderen Gemeinden erhalten.

Swierklaniec. (Schlafender Fuhrmann verursacht schweren Verkehrsunfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee nach Swierklaniec. Dort wurde der 3jährige Richard Siwy von einem Fuhrwerk überfahren. Die Räder gingen dem unglücklichen Kinde mitten durch den Körper, so daß der Brustkorb eingedrückt wurde. In hoffnungslosem Zustand wurde der verunglückte Knabe nach dem Spital geschafft. Der Fuhrmann wollte die Flucht ergreifen, wurde aber von der Polizei festgenommen. Wie es heißt, tragen an dem Unglücksfall zum Teil die Eltern des Kindes, welche letzteres nicht genügend beaufsichtigten, zum anderen Teil der Fuhrmann die Schuld, welcher während der Fahrt schlief. r.

Lublinitz und Umgebung

Weil er einen tödl. Unglücksfall verschuldete.

Die Kriminalpolizei ermittelte den 24jährigen Chauffeur Wilhelm Mendera aus Brzezinka als denjenigen Täter, welcher auf der Chaussee zwischen Koschentin und Prandi mit seinem Lastauto den Josef Mroczek aus Tarnowitz überfahren hat, welcher inzwischen an den Folgen der schweren Verletzungen am Koschentiner Spital verstarb. Der Chauffeur wurde in das Lublinitzer Gefängnis eingeliefert. r.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Noch ein Büro als Hilfe für die Arbeitslosen. Bei dem Arbeitsdepartement im Fürsorge-Ministerium wurde ein spezielles Büro für Angelegenheiten der Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose eröffnet. Dieses Büro wird dem Fürsorgeministerium unterliegen. Als Bürochef wurde der Stellvertreter des Hauptarbeitsinspektors Ingenieur Zabierowski ernannt. Zu den Aufgaben des Büros gehört die Analyse der staatlichen sowie die Arbeiten der Selbstverwaltungen unter Berücksichtigung ihrer Zweckmäßigkeit in allgemein wirtschaftlicher Beziehung, die Ausarbeitung von Anträgen und Erteilung von entsprechenden Krediten, die Kontrolle über die durchgeführten Arbeiten usw. Ein Büro mit hochtrabendem Titel, welches aber den Arbeitslosen wenig oder gar keine Hilfe bringen wird.

Neue Preise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslokalen im Stadtgebiete ab 31. Oktober 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kg. Kornbrot (65%) 35 Groschen, 1 Kg. Schwarzbrot 31 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. 8. 1926, Dz. U. R. P. Nr. 91, Pos. 527, einer strengen Bestrafung.

Kundmachung. Auf dem Gebiet der Stadt wurde eine Damentasche mit einem kleinen Geldbetrag gefunden, welche sich die Verlustträgerin am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 3, in den Amtsstunden abholen kann.

Ein hochherziger Dieb. Aus dem Personalzimmer im Bialaer Spital wurde neulich der dort Bediensteten Czerwecki ein Barbetrag von 780 Zloty und zwei Dollar gestohlen. Darüber war die Bestohlene selbstverständlich sehr bestürzt, so daß sie sogar äußerte, daß sie des Lebens überdrüssig sei. Das dürfte der Dieb zu Ohren bekommen haben und es erfaßte ihn die Reue. Bald darauf fand die Bestohlene auf dem Fenster ihres Zimmers ein kleines Paket, welches in einem Tüchel eingepackt war, in welchem sich 425 Zloty und 2 Dollar befanden. Es wird trotzdem nach dem Täter eifrigst geforscht.

Einbruch in einen Kiosk. In der Nacht auf Samstag vergangener Woche verübten Diebe in den Kiosk der Frau Marie Sliwa in Biala einen Einbruch, wobei sie Zucker- und verschiedene andere Waren im Werte von 200 Zloty entwendeten. Sie sind in unbekannter Richtung damit entkommen.

Ein aufgeklärter Diebstahl. Im Juli d. Js. wurde in das Geschäft des Kaufmanns Braun in Biala eingebrochen, wobei die Täter 3000 Zloty erbeuten konnten. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen als Täter einen gewissen Josef Maier Schwerr aus Lemberg festzunehmen, welcher in das Wadowitzer Gefängnis eingeliefert wurde. — Weiters wurde von der Polizei in Biala der 21 Jahre alte Stanislaus Brzukiewicz, er nennt sich auch Durakiewicz, aus Krakau festgenommen, welcher überführt worden ist, Einbruchsdiebstähle in das Gymnasium und Lehrerseminar in Biala verübt zu haben.

Verfluchter Segen

Wohin mit dem Getreideüberschuß?

Die deutsche Nation ist von einem schweren Unglück befallen, das allen echt „nationalen" Blättern schwere Sorge bereitet. Deutschland ist von dem Unheil einer beispiellos guten Getreideernte heimgesucht worden. Der Segen der Natur ist ein Fluch für die Großagrarier. Die „Tägliche Rundschau", die seit einiger Zeit von den Edelnazis geleitet wird, die sich um die Zeitschrift „Die Tat" scharten, bricht bereits in den Alarmruf „Katastrophengefahr am Getreidemarkt" aus. Tatsächlich haben die Roggen und Weizenpreise in Deutschland einen Tiefstand erreicht, wie man ihn seit Jahren nicht gekannt hat. Diesmal ist es aber nicht das Auslandsgetreide, das dem inländischen Konkurrenz bereitet, sondern das inländische selbst, weil nämlich das Naziideal der Selbstversorgung, der Abschluß Deutschlands vom Weltgetreidemarkt, in dem Ausmaß verwirklicht worden ist, das der Landwirtschaft zum Verhängnis wird. Deutschland produziert jetzt nicht weniger, sondern mehr Getreide, als es verbraucht.

Die Sorge ist nicht, wie das ausländische Getreide dem Inlandmarkt ferngehalten, sondern wie der Ueberschuß des heimischen Getreides untergebracht werden soll.

Wodurch ist dieser Umschwung verursacht worden? Die große Arbeitslosigkeit hat zur Folge, daß Brot als Hauptbestandteil der Massenernährung in zunehmendem Maße durch die billigere Kartoffel verdrängt wird. Gleichzeitig hat man aber durch künstliche Stützung der Getreidepreise die Landwirte angeregt, mehr Getreide anzubauen, Weideland in Getreideland umzuwandeln. Was sich als Hilfe für die notleidende Landwirtschaft ausgegeben hat, wird ihr zum Verhängnis. Die Arbeiterfamilien wissen nicht, woher mit dem Geld für Brot, die Landwirte wissen nicht, wohin mit dem überschüssigen Getreide. Um zu einer Zeit des Preissturzes auf dem Weltgetreidemarkt die Inlandpreise hochzuhalten, haben selbst die überhohen Getreidezölle nicht ausgereicht. In Chikago notiert Weizen jetzt 48½ Cents gegen 90½—91¼ Cents Ende 1913. In Berlin kostet märkischer Weizen 196—198 Mark gegen 205 Mark Ende 1913.

Der deutsche Getreidepreis ist also aufrechterhalten worden, während der Weltmarktpreis auf die Hälfte gesunken ist.

Es genügte, um das zu erreichen, nicht, das ausländische Getreide vom Markt fernzuhalten, es mußte auch inländisches Getreide anstatt auf den Markt zu kommen, eingelagert werden. Es wurden Erleichterungen bei der Lagerung von Getreide geschaffen und gleichzeitig halbamtliche Stellen mit Reichsmitteln instand gesetzt, den Landwirten nach der Ernte das Getreide abzukaufen und es zum Zwecke des Preissturzes lagern zu lassen. Obwohl die Ernte größer ist, sind in diesem Jahre bisher 620 000 Tonnen Weizen weniger auf den Markt gekommen als im vorigen Jahre. Damit ist das Getreide aber nicht aus der Welt, sondern nur vorübergehend auf dem Markte verschwunden. Es ist zwar weniger zum Verkauf gestellt, aber infolge der guten Ernte desto mehr in den Lagerhäusern. Diese unabsetzbaren Getreidemengen hängen über dem Markt und bedrohen ihn mit der Gefahr, daß die Preise in Zukunft noch stärker fallen werden als bisher. Der Druck, der auf den Getreidemärkten lastet, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt um so erstaunlicher, als die Anlieferungen im Oktober nicht sehr groß zu sein pflegen. In dieser Jahreszeit hat die Landwirtschaft noch vollauf mit der Rübenernte zu tun, auch liegen dringende Arbeiten anderer Art vor, denn in allen landwirtschaftlichen Betrieben muß jetzt die neue Saatbestellung vorgenommen werden. Bei so reichlicher Beschäftigung hat man aber wenig Zeit, um das geschnittene, in der Scheune lagernde Getreide zu dreschen und zu versenden. Da man überall weiß, daß große Getreidebestände vorhanden sind, die eines Tages verkauft werden müssen, so drücken auch die nichtausgedroschenen Vorräte schon jetzt auf den Preis.

Da der Brotkonsum, je mehr es zum Winter geht und die Arbeitslosigkeit steigt, voraussichtlich weiter abnehmen wird, decken sich die Mehlhändler und Bäcker nur noch für den laufenden Bedarf ein, weil sie glauben, daß sie später das Mehl billiger haben können als jetzt. Kein Wunder, daß die Getreidespekulation sich von Getreide- und Mehlkäufen zurückhält, weil sie nicht zu Preisen kaufen will, die ihr später Verluste eintragen müssen. Die Agrarierpresse versucht aber die Getreidebörse als Prügelknaben zu verwenden und für den Bankrott der Getreidestützung verantwortlich zu machen, und besonders die „Deutsche Tageszeitung" ist es, die sich in Anklagen gegen angebliche Baissespekulation der Getreidebörse hervortut. Die Folge ist, daß aus Börsenkreisen gefordert wird, „zum Protest gegen die ungerechten Anfeindungen des Getreidehandels" die Produktenbörse bis auf weiteres zu schließen. Der Berliner Börsenvorstand hat die Schließung der Getreidebörse, die das Absinken der Getreidepreise beschleunigt hätte, abgelehnt.

Immer vernehmlicher werden die Hilferufe an den Reichsernährungsminister. Nachdem man die Getreidepreise künstlich gestützt und damit einen Getreide-Ueberschuß erzeugt hat, will man jetzt den überreichen Segen der nunmehr glücklich erreichten Getreide-Autarkie durch eine gesetzliche Beschränkung des Getreideanbaues ergänzen, um den Getreideüberschuß im Inland wieder loszuwerden. Damit wird die Lage der getreidebauenden Landwirtschaft nicht besser, sondern immer ärger. Es würde dann zwar weniger Getreide gebaut, aber noch weniger Brot gegessen. Die irrsinnigen Verhältnisse auf dem Getreidemarkt zeigen deutlich den völligen Bankrott der Politik, die die Gesamtwirtschaft opfert, um den weltwirtschaftlich überlebten ostelbischen Großgrundbesitz am Leben zu erhalten und die notwendige Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion zu verhindern. Also nicht Stützung der Getreidepreise, sondern

Enteignung des Großgrundbesitzes.

Teschen und Umgebung

Oeffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michejda fand Donnerstag, den 27. d. Mts. die öffentliche Sitzung nach monatlicher Pause statt. Nach Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift vom 27. 6. d. Js., erstattete der Vorsitzende der Industriekommission H. Vizebürgermeister Gabrisch den Bericht über das Statut, das zwischen der Genossenschaft der Fleischer und der Stadtgemeinde geschlossen wurde und dem der Veterinärinspektor Halama seine Zustimmung gab. Nach Annahme dieses Statutes wurde beschlossen, jedem Fleischer sowie jedem Mitgliede des Ausschusses ein Exemplar des Statutes zuzustellen. Hierauf verlas der Vorsitzende einen Brief des Ausschußmitgliedes Brzuska, in dem derselbe wegen Bezuges von elektrischem Strom durch einen Abnehmer Beschwerde erhob. Nach einer ausführlichen, eingehenden Aufklärung dieses Falles durch den Vorsitzenden und einer längeren Wechselrede, in der dem Beschwerdeführer die Unhaltbarkeit seiner Anschuldigungen wohl schon selbst klar wurde, nahm der Ausschuß die Erklärung des Vorsitzenden sowie die Ueberprüfung der Kommission zur Kenntnis. Die Anträge der Baukommission betreffend den Verkauf von zwei Parzellen an der Blogotitzer Straße (früher Gemeindewirtschaft) für 8 Zloty per 1 m² sowie Entschädigung für die abzutretenden Gründe des Konsumvereines und des Hernn Wiesner für 6019 Zloty wurden angenommen. Den Anträgen der Rechtskommission über die Erteilung der Heimatrechte in die Stadt Teschen wurde zugestimmt. Die Ansuchen um Konzessionsangelegenheiten wurden zur Kenntnis genommen. Die Tarife für Fiaker und Autotaxi wurden genehmigt und sind dieselben in jedem Wagen anzubringen. Ein Tarif wird auf der Anschlagtafel der Stadtgemeinde ersichtlich gemacht. Eine Fahrt vom Standplatz zum Bahnhof mit einem Pferd kostet 1 Zloty, mit zwei Pferden 1,50 Zloty, für Fahrten vom Hause zur Bahn 1,50 bezw 2,00 Zloty vom Hause zu den Kasernen 1,75 Zloty bezw. 2,25 Zloty, ebenso zum Zentralfriedhof; zum jüdischen Friedhof 2,50 bezw. 3,50 Zloty; für die Wartezeit für jede Stunde 2 Zloty. Für Fahrten außerhalb der Stadt für die erste Viertelstunde 1,50 Zloty bezw. 2,50 Zloty, für jede weitere 70 Groschen bezw. 1,20 Zloty bis zu einer Stunde, von der fünften Viertelstunde an 40 bezw. 60 Groschen. Für Nachtfahrten werden 50 Prozent Aufschlag verrechnet. Handgepäck ist frei, größeres Gepäck wird mit 50 Groschen für ein Stück verrechnet. Fahrten in die frühere Gemeinde Bobrek wie auf den jüdischen Friedhof: Für Autotaxi wurde festgesetzt: für den ersten Kilometer 1,10 Zl., für jeden weiteren Kilometer 90 Groschen vom Standplatz; für Fahrten vom Standplatz und zurück ohne Rücksicht auf die Entfernung für den ersten Kilometer 1 Zloty, für jeden weiteren 50 Groschen, für Nachtfahrten 50 Prozent Zuschlag, Handgepäck ist frei, größeres nach Vereinbarung. Wartezeit ist 3 Zloty für eine Stunde, über 5 Kilometer eine Stunde Wartezeit gratis, über 20 Kilometer zwei Stunden Wartezeit gratis. Die Anträge bezüglich der Aenderung der Statuten rücksichtlich der Einhebung der Gebäudesteuer wurden angenommen. Unter freien Anträgen seitens des Präsidiums angeregt, vom Witschaftsfonds 50 000 Zloty für den Bau einer Baracke für exmittierte Parteien zu erhalten. Der Strompreis für die armen Abnehmer ist herabzusetzen, das schlechte Dach auf der Schule in Bobrek ist herzustellen; die Fertigstellung der Blogotitzerstraße ist in der jetzigen Jahreszeit nicht möglich und wäre jetzt eine unnütze Ausgabe. In der vertraulichen Sitzung wurde der Antrag angenommen, daß der Direktor des Elektrizitätswerkes für seine besondere Mühewaltung im Schlachthause eine jährliche Entschädigung von 250 Zloty erhält. Den Anträgen der Personalkommission betreffend die Vorrückung mehrerer Beamten und Angestellten wurde zugestimmt. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.



Amerikas künftiger Präsident?

Die jüngste Aufnahme Franklin Roosevelts, des Präsidentschaftskandidaten der Demokraten, der als Favorit in den amerikanischen Wahlkampf geht. Man sieht ihn hier bei der Lektüre der Telegramme, die ihm stündlich aus allen Teilen der USA zugehen und ihm Glück für den entscheidenden Wahltag wünschen.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 31. Okt., 6 Uhr: Parteischule in der Redaktion.
Mittwoch, 2. Okt., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 3. Okt., 7 Uhr: außerordentliche Vorstandssitzung.

Achtung Gau-Vorstand! Mittwoch, den 2. November, um 5 Uhr nachmittags, Gausitzung in der Redaktion. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung haben alle vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Lipnik. (Familien-Abend.) Samstag, den 5. November, veranstaltet der Verein Jugendlicher Arbeiter bei Herrn Englert einen Familienabend, verbunden mit turnerischen und theatralischen Vorträgen. Anschließend Tanz. Eintritt 99 Groschen. Beginn ½8 Uhr abends. Alle Genossen, Freunde u. Gönner werden zu diesem Abend herzlichst eingeladen. Die Verbandsleitung.



Freigewerkschaftliche Rundschau



Das Arbeitsrecht in seiner Anwendung

Die Arbeiterschaft hatte seit Jahrzehnten, organisiert in den Gewerkschaften, mit in erster Linie um ein einigermaßen erträgliches normales Arbeitsrecht ihre Kämpfe geführt. Es lag den sozialistischen Gewerkschaften um die Wende des 19 Jahrhunderts hauptsächlich daran, für den Arbeiter erst einmal einen erträglichen Arbeitsplatz und Arbeiterschutz zu erkämpfen. Die vielen durch die sozialistisch-politische und freigewerkschaftliche Bewegung, für diese Zwecke herausgegebenen Gesetze der damaligen Reaktion, haben in einer Anzahl, wenn auch nicht hundertprozentig, so doch zum gewissen Prozentsatz dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich bis zu der heutigen sozialen Höhe heraufzuarbeiten. Daß die Arbeiterschaft heute über ein solch ausgebautes Arbeits- und soziales Recht verfügt, ist nur den alten Pionieren der sozialistischen Arbeiterbewegung zu verdanken. Diejenigen Arbeiter, die damals und heute dieser Bewegung fernstehen, hindern, daß bereits Vorhandene an seiner weiteren Entwicklung und verursachen den sozialen Stillstand der Arbeiterklasse. —

Gerade der polnisch-oberschlesische Arbeiter ist vielmehr verpflichtet, diese arbeitsrechtlich und sozial-politische Gesetzgebung zu beachten und sich für diese zu interessieren. Wir als oberschlesische Arbeiter stehen auf einem exponierten Posten in unserer Republik. Ein Siebenunddreißigstel der Bevölkerung der polnischen Republik, besonders Arbeiter, verfügt über einen solchen Reichtum. 36 Siebenunddreißigstel des Volkes, und damit Arbeiter, können dies nicht. Welch große Gefahr besteht für uns, daß man eines schönen Tages die bei uns geltenden und vorhandenen Arbeiterschutzgesetze beseitigt. Heute haben wir noch das Genfer Abkommen vom 15. 5. 22, das da besagt, daß diese Gesetze bis zum Jahre 1937 Geltung haben sollen. Wir haben auch eine Autonomie und den Schlesischen Sejm, der auf Grund der Autonomie die Rechte der Arbeiter, die ihnen durch die arbeitsrechtlichen und sozialen Gesetze zukommen, schützen soll. Wer hat aber dafür die Garantie, ob nicht eines schönen Tages auch dieser Schlesische Sejm aufgelöst und nie wieder zusammengerufen wird. Bei uns, wo wir unter dem Morgenstern leben, ist jede Ueberraschung zu erwarten.

Und was wir dann erhalten, das wird wohl der kleinste Teil unserer Arbeiterschaft wissen. Wir erhalten das, was wir als Arbeiter verdient haben. Wir erhalten die alten Zustände, wo der Arbeiter im Betriebe nur noch ein Stück eines Sklaven darstellt, ohne das Recht zu besitzen, auch nur im geringsten mitzureden. Der oberschlesische Arbeiter, der heute gleichgültig dieser ganzen Entwicklung gegenübersteht, muß sich die Frage vorlegen, ob es nicht ein Verbrechen ist, wenn er das von den sozialistischen Arbeiterpionieren erkämpfte Recht mit den Füßen tritt. Die gesamte Arbeiterschaft muß wie ein Mann zusammentreten, und die in Polnisch-Oberschlesien bestehende soziale Gesetzgebung mit dem eigenen Leben schützen. Der polnisch-oberschlesische soziale Stand des Arbeiters, den er aus der früheren Zugehörigkeit zu Preußen beibehalten konnte, soll der Maßstab für die Hebung der sozialen Lage des ostpolnischen Arbeiters werden. Der polnisch-oberschlesische Arbeiter macht sich verdient um die ostpolnische Arbeiterschaft, wenn er diesen sozialkulturellen Stand in Polnisch-Oberschlesien fest in der Hand behält. Dazu gehört der feste Wille, sich einer sozialistischen Gewerkschaft anzuschließen. Dazu gehört das offene Bekenntnis für eine reine Arbeiterpartei. Dazu gehört, daß er Mitglied der Arbeiterkulturbewegung wird. Würde die Arbeiterschaft unerschütterlich dieser einzigen Bewegung, die der Arbeiterschaft dient, als Mitglied zur Seite stehen, dann wäre das Arbeitsrecht im Betriebe durch Ausbau des Mitbestimmungsrechtes zu einer Grundmauer für den sozialistischen Betrieb. Dann wäre die Arbeiterschutz- und soziale Gesetzgebung in ihrem vollen Recht auch dem Arbeiter erschlossen. Nicht Phrasendreschen über die heutige soziale Lage der Arbeiterklasse und Maulaffen feilhalten über verloren gegangene Kämpfe werden uns vorwärts bringen, sondern selbst Hand anlegen und Mitglied werden, dann werden wir über unsere eigene Tätigkeit zu urteilen haben.

Nochmals Gewerbegerichtsbeisitzerwahlen Kattowitz—Pleß

In der letzten „Freigewerkschaftlichen Rundschau" brachten wir unter „Die Würfel sind gefallen" zum Ausdruck, daß die Wahlen stattfinden. In der Zwischenzeit hat sich das Verhältnis geändert.

Die Wahlen finden nicht statt.

Da sich die einzelnen Gewerkschaftsrichtungen auf eine gemeinsame Liste einigten. Was wir im damaligen Aufsatz schrieben ist tatsächlich eingetroffen. Die ganz Starken haben sich selbst gerichtet. Vor der Wahl großen Mund, denn dieser und jener Verband, kann doch nicht mit mir auf eine Stufe gestellt werden. Doch über Nacht kam die Erleuchtung und mit ihr die Angst vor den Wahlen. Um nicht leer auszugehen, steckte man ein Loch zurück, und gab damit die eigene Schwäche zu. Im letzten Moment wurde die Sache dann geschmissen, da auch andere Organisationen keine Lust verspürten die Wahlen durch Aufständische machen zu lassen. (Es wurde nämlich behauptet, das die Federacja zur Wahl alle ihre Aufständischen mobil machen wollte.) Wir als Freie Gewerkschaften standen zur Parole „Wahl", um durch sie unsere Stärke zum Ausdruck zu bringen, doch standen wir allein auf weiter Flur.

In einer erneuten Sitzung mit dem Wahlleiter wurde dann die Liste aufgestellt. Demnach erhielten: Zjednoczenie 4, Freie Gewerkschaften 3, Federacja 3, Centralverband 2, Christliche Gewerkschaften 2, Musicl 2 und Poln. Christliche Gewerkschaften 2 Mandate.

In dem von allen beteiligten Parteien unterschriebenen Schlußprotokoll wurde u. a. ausdrücklich festgelegt, bei Zustimmung des amtlichen Vertreters, daß alle Beisitzer bei der Heranziehung zu Terminen gleich behandelt werden. Die Zukunft wird zeigen, ob der Handel ehrlich war. Vom Dezernenten des Gerichts erwarten wir Innehaltung des Schlußprotokolls.

Demnach sind von den Freien Gewerkschaften gewählt: Sollorz Nikodem-Chorzow, Kroll Max-Nikolai, Kurzitza Rafael-Ober-Lazisk.

Die Spólka Bracka erhält ein neues Statut — als Geschenk zu ihrem 70. Geburtstage

Die Spolka Bracka hat bekanntlich erst im Jahre 1925 das Statut der früheren Oberschlesischen Knappschaft den neuen Verhältnissen entsprechend und in polnischer Schrift herausgebracht. Es war fast derselbe Wortlaut, nur ins Polnische übersetzt. Da man seinerzeit noch keinen Doktor als Leiter hatte. der zudem Jurist ist, kamen verschiedene Unklarheiten herein, die mit dem neuen Statut behoben werden sollten. Wenn man Herrn Dr. Potyka, dem momentanen Leiter der Spolka Bracka seine geleistete Arbeit auch nicht schmälern will, so muß es doch befremden, daß gerade er als Oberschlesier behauptet: Es war eine Schweinerei, denn es war nicht polnisch und dem bestehenden Gesetz teilweise zuwider. Zugegeben, daß dem so ist, muß man doch nicht die Arbeit eines anderen so in den Dreck ziehen. Damals waren wir erst drei Jahre, heute bereits 12 Jahre bei Polen. Dies muß berücksichtigt werden. Und letzten Endes ist die Administracja heute dieselbe wie 1925.

Das neue Statut soll am 1. Januar in Kraft treten, d. h. wenn die ordentliche Generalversammlung einen diesbezüglichen Beschluß faßt. Um zu diesem doch schwerwiegenden Schritt vorbereitet zu sein, wurde eine Statutenkommission von 7 Knappschaftsältesten und den einzelnen Gewerkschaftsvertretern gewählt, die die Arbeiten bereits in den nächsten Tagen aufnehmen wird. Sollten besondere Abweichungen vorhanden sein bezw. beschlossen werden, kommen wir in einer der nächsten Nummern darauf zurück.

Um die Ortskrankenkasse Königshütte.

In der Ortskrankenkasse Königshütte schaltet und waltet schon seit längerer Zeit ein Kommissar, Herr Dolezik, ein höherer Beamter des Zaklad. Ueber die Unrechtlichkeit der Einsetzung des Kommissars haben wir bereits ausführlich geschrieben. Da nur Neuwahlen der Vertreter diesen Doppelverdiener beseitigen können, wurde von seiten der deutschen Gewerkschaften alles versucht, diese durchzusetzen. Auf unser Drängen vermittelte in dieser Angelegenheit das Versicherungsamt Königshütte als Aufsichtsorgan, doch scheiterten die angebahnten Verhandlungen zwischen den Parteien, da keine nachgeben wollte. Seitens der angeblich polnischen Bevollmächtigten wurden entgegen der Meinung der maßgebenden Instanzen alles versucht, die Wahlen hinauszuschieben. Hat da nicht der Kommissar gewunken, damit sein Nebenverdienst länger anhält? Bis dahin sind wir immer gewohnt, daß Wahlen zu Sozialinstituten die Gewerkschaften durchführen und nicht Beamte einer Sozialinstitution. Oder haben die polnischen Organisationen kein Interesse an der Ortskrankenkasse Königshütte. Die poln. Berufsvereinigung ist doch sonst nicht so nachlässig, wenn es sich um Einfluß handelt, was man an der Spolka Bracka feststellt, wo Herr Kott fast wöchentlich mit Dr. Potyka verhandelt. Allem Anschein nach wurde dieser Zustand selbst der Wojewodschaft zu bunt, denn man winkte von oben recht derb. Daraufhin wurden die deutschen Arbeitnehmer und Arbeitgebervertreter nochmals zusammengeholt und ihnen erklärt: „Also die polnischen Parteien haben sich geeinigt, indem sie von ihren Forderungen erst 70 dann 60 Prozent der Vertreter auf 50 Prozent abgehen. Mit diesem Nachgeben dokumentieren sie selbst, daß die Verzögerung eine absichtliche war. Daraufhin unterschrieben die deutschen Vertreter eine Erklärung, daß sie unter diesen Bedingungen bereit sind, auf eine Kandidatenliste beider Parteien einzugehen, wenn die Wahlen bis zum 1. Dezember dieses Jahres ausgeschrieben werden.

Hoffen wir, daß die polnischen Organisationen sich nun endlich dafür einsetzen, daß in der Ortskrankenkasse Königshütte wieder rechtliche Zustände eingeführt werden.

Um die Anerkennungsgebühren.

Die Zahlung der Anerkennungsgebühren macht den Arbeitern, die zuletzt Mitglieder deutscher Knappschaftsvereine waren, viel Kopfzerbrechen, denn wo das Geld dafür nehmen, wenn man es nicht hat und die einzelnen Kommunen sich weigern diese Leistungen für ihre Arbeitslosen auf sich zu nehmen. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Versicherten durch ihre Arbeitslosigkeit nicht um die erworbenen Rechte kommen dürfen, wurde seitens der Gewerkschaften im Verein mit der Spolka Bracka alles versucht, daß ihre Rechte erhalten bleiben. Nachdem die Reichsknappschaft auf eine Verlängerung der bisherigen Abmachungen nicht mehr eingehen wollte, wurde eine andere Regelung getroffen, die wir nachstehend bringen.

Hinzufügen müssen wir, daß die Anerkennungsgebühren für die Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 1932 nicht direkt an die deutschen Knappschaften sondern durch die Spolka Bracka im Betrage von 6.40 Zloty bis zum 31. 12. 32 bezahlt werden müssen. Ab 1. 1. 1933 sind diese dann direkt an die deutschen Knappschaften zu zahlen, bis das Sozialabkommen Deutschland—Polen durch den deutschen Reichstag angenommen wird. In der folgenden Nummer der Freigewerkschaftlichen Rundschau bringen wir zu diesem Kapitel weitere Erläuterungen.

Polnisch-deutsches Knappschaftsabkommen.

Zum Zwecke der vorläufigen Regelung der Zahlung von Anerkennungsgebühren wird zwischen der Reichsknappschaft in Berlin-Wilmersdorf, vertreten durch die Herren Generaldirektor Dr. Heimann und Direktor G. Wißmann, und der Spolka Bracka in Tarnowskie Gory, vertreten durch Herrn Direktor Dr. Potyka, nachstehendes Abkommen geschlossen:

§ 1.

Für die Zeit bis zum 30. 6. 1932 die rückständigen, gemäß den zwischen der Reichsknappschaft und der Spolka Bracka getroffenen Abmachungen gestundeten, Anerkennungsgebühren als gegenseitig verrechnet. Eine Rückzahlung bereits gezahlter Gebühren findet in keinem Falle statt.

§ 2.

Für die Zeit ab 1. 7. 1932 sind Anerkennungsgebühren in der durch Gesetze und Satzung der zuständigen Knappschaft vorgesehenen Höhe und Frist zu zahlen.

§ 3.

1. Zur Zahlung von Anerkennungsgebühren sind verpflichtet:

a) Personen, welche in einem Staate wohnen und im anderen Staate Anwartschaften der Pensionsversicherung erworben haben, wenn sie die knappschaftspflichtige Beschäftigung dort aufgeben, solange sie im Staate ihres Wohnsitzes keine solche Beschäftigung aufnehmen.

b) Personen, welche in einem Staate Anwartschaften der Pensionsversicherung erworben haben, während sie in diesem Staate wohnten und vor Erlöschung dieser Anwartschaften in das Gebiet des anderen Staates verzogen sind, solange sie in dem anderen Staate keine knappschaftsverpflichtige Beschäftigung aufnehmen.

2. Sofern und solange nicht die Voraussetzungen der nachfolgenden §§ 4 und 5 vorliegen, sind, falls in beiden Staaten Anwartschaften erworben sind, Anerkennungsgebühren an die Knappschaften beider Staaten zu zahlen.

§ 4.

Von der Zahlung der Anerkennungsgebühren sind befreit Personen, welche nach dem Ausscheiden aus der knappschaftspflichtigen Pensionsversicherung des einen Staates vor dem Erlöschen der dort erworbenen Anwartschaften im anderen Staate knappschaftspflichtige Beschäftigung aufnehmen, solange sie auf Grund solcher Beschäftigung in dem anderen Staate knappschaftspflichtig versichert sind.

§ 5.

In folgenden Fällen genügt die Aufrechterhaltung der Anwartschaften in einem Staate zur Aufrechterhaltung der in beiden Staaten erworbenen Anwartschaften:

a) Personen, die bei dem ehemaligen Oberschlesischen Knappschaftsverein versichert waren und gemäß Art. 12 des deutsch-polnischen Abkommens über die Teilung dieses Vereins vom 26. 8. 1922 Mitglieder der Spolka Bracka geworden sind und in der Zeit vor dem 1. 7. 1922 bei anderen deutschen Knappschaftsvereinen Anwartschaften erworben haben, brauchen zur Aufrechterhaltung dieser Anwartschaften an die betreffenden deutschen Knappschaften keine Anerkennungsgebühren zu zahlen, so lange sie bei der Spolka Bracka erworbene Anwartschaften nach deren Vorschriften aufrechterhalten (Art. 13 Abs. 2 des deutsch-polnischen Abkommens über die Teilung des O. S. K. V. vom 26. 8. 1932).

b) Personen, welche unverschuldeterweise arbeitslos sind, brauchen während der Dauer solcher Arbeitslosigkeit zur Aufrechterhaltung der Anwartschaften in beiden Staaten lediglich die Anwartschaften bei demjenigen Versicherungsträger aufrechtzuerhalten, bei welchem sie zuletzt versichert waren.

§ 6.

Personen, deren Anwartschaften durch Wiederaufnahme knappschaftspflichtiger Beschäftigung in der Zeit bis zum 31. 12. 1923 wieder aufgelebt sind, fallen, soweit es sich um die Aufrechterhaltung solcher Anwartschaften handelt, unter die Bestimmungen dieses Abkommens.

§ 7.

1. Die Anerkennungsgebühren, die für die Zeit vom 1. 7. 1932 bis 31. 12. 1932 seitens der in Polen wohnhaften Versicherten an deutschen Knappschaftsvereine zu zahlen sind, verpflichtet sich die Spolka Bracka für die in Frage kommenden Personen auszulegen und an die Reichsknappschaft in der im Abs. 2 festgesetzten Höhe abzuführen, indem sie sich ausdrücklich vorbehält, die verauslagten Beträge von der Verpflichteten — sei es unmittelbar, sei es durch Kürzung zuständiger Pensionsleistungen — einzuziehen.

2. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Anerkennungsgebühren für die Zeit vom 1. 7. 1932 bis 31. 12. 1932 ein Mehr für die Reichsknappschaft von 60 000 RM betragen. Dieser Betrag wird von der Spolka Bracka in 3 gleichen Raten am 1. 10., 1. 11. und 1. 12. 1932 an die Reichsknappschaft in Ausführung des Abs. 1 überwiesen und verbleibt der Reichsknappschaft, auch wenn der zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen geschlossene, aber von Deutschland noch nicht ratifizierte Vertrag über Sozialversicherung vom 11. 6. 1931 in Kraft tritt.

3. Durch diese Regelung gelten die Anerkennungsgebühren, die für die Zeit vom 1. 7. bis zum 31. 12. 1932 seitens der in Deutschland wohnhaften Versicherten an die Spolka Bracka zu zahlen sind, als entrichtet.

§ 8.

Für die Zeit vom 1. 1. 1933 ab haben die Versicherten die Anerkennungsgebühren selbst und unmittelbar abzuführen, und zwar:

a) für deutsche Knappschaften — mit Ausnahme der Ruhr-Knappschaft — bei der Pocztowa Kasa Oszczendnosci Katowice Nr. 304 484 auf das Konto Oberschlesische Knappschaft Gleiwitz, Bezirksknappschaft der Reichsknappschaft in Berlin-Wilmersdorf; für die Ruhr-Knappschaft bei der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft — Zweigstelle Kattowitz — für Rechnung deren Filiale in Bochum zugunsten der Ruhr-Knappschaft.

Die Anerkennungsgebührenzahler haben dabei ihre genaue Adresse, Vor- und Zuname und Geburtsdatum anzugeben.

b) für die Spolka Bracka beim Postscheckamt Breslau Nr. 63 772 auf das Konto Kasa Spolki Brackiej in Tarnowskie Gory.

§ 9.

Falls die Anerkennungsgebühren irrtümlicherweise an eine unzuständige Knappschaft eingehen, so sind sie von dieser an die zuständige Knappschaft weiterzuleiten.

§ 10.

Das vorstehende Abkommen tritt mit dem Tage der Zustimmung der Vorstände der Reichsknappschaft und der Spolka Bracka in Kraft. Es tritt außer Kraft, sofern die darin berührten Fragen durch einen Staatsvertrag geregelt werden.

Berlin-Wilmersdorf, den 1. Oktober 1932. Tarnowskie Gory, den 3. Oktober 1932.

der Reichsknappschaft	Spolki Brackiej
Die Verwaltung	Administracja
(—) Heimann (—) Wißmann	(—) Dr. Potyka

Der Sternenhimmel im November

Nordhälfte: 1. Schwan, D=Deneb, 2. Leier, W=Wega, 3. Herkules, 4. Krone, 5. Drache, 6. Grosser Bär, 7. Kleiner Bär, P=Polarstern, 8. Kepheus. 9. Kassiopeia, 10. Perseus 11. Fuhrmann, K=Kapella, 12. Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux. — **Südhälfte:** 1. Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 2. Stier, A = Aldebaran, Pl=Plejaden, 3. Eridanus, 4. Wallfisch, 5. Widder, 6. Fische, 7. Andromeda, 8. Pegasus, 9. Wassermann, 10. Südl. Fisch, F=Fomalhaut, 11. Steinbock, 12. Delphin, 13, Adler, A=Atair.

Erstes Mondviertel: 5. November, Vollmond: 13. November.

Die Sonne wandert am 22. November aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen und nähert sich immer mehr dem tiefsten Punkt ihrer Bahn, den sie einen Monat später erreichen wird. Dadurch werden die Tage kürzer und die Nächte länger, bis die Sonne am 22. Dezember den Wendepunkt des Steinbocks überschreitet.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 5. November ist Erstes Viertel, am 13. Vollmond, am 21. Letztes Viertel und am 28. Neumond. Am 14. November läuft der Mond durch den Sternenhaufen der Plejaden hindurch und bedeckt im Laufe der Nacht mehrere schwache Sterne dieser Gruppe. Leider wird jedoch die Beobachtung der Erscheinung nur denjenigen unserer Leser möglich sein, die über ein Fernrohr verfügen, da unser Trabant gerade zur Vollmondzeit seine Umgebung mit einer Lichtmenge überflutet, die schwächere Sterne für das bloße Auge verschwinden läßt.

Die große Wandlung am Himmel ist nun vollzogen, die wenigen noch sichtbaren Sommerbilder stehen tief im Südwesten, und am östlichen Firmament sind neue Konstellationen heraufgezogen, die wir länger als ein halbes Jahr nicht mehr gesehen haben, und die uns gerade deshalb besondere Freude machen. Jetzt steht schon in den späteren Abendstunden der Orion vollständig über dem Horizont. Wir erkennen deutlich die drei in einer Linie angeordneten Sterne seines „Gürtels", und unter dem mittelsten ganz schwach den bekannten Orionnebel, einen der wenigen dieser Gebilde, die mit unbewaffnetem Auge sichtbar sind. Der rote Stern links über dem Gürtel heißt Beteigeuze, der bläulichweiße rechts darunter Rigel. Dieses schönste aller Sternbilder wird uns während des ganzen Winters ein Wegweiser sein; von ihm können wir ausgehen, wenn wir uns an Hand unserer Sternkarte am Himmel zurechtfinden wollen.

Tief am Nordost-Horizont stehen Kastor und Pollux, die gleichhellen Sterne der Zwillinge, darüber leuchtet in gelber Farbe die Kapella im Fuhrmann, und ein Halbkreis über den Aldebaran im Stier führt uns zum Orion (die Betonung liegt auf der zweiten Silbe) zurück. In der Nordsüd-Linie steht hoch zu unsren Häupten die Kassiopeia, darunter die Andromeda, und weiter zum Horizont Fische und das unscheinbare Bild des Walfisches, im Osten neigen sich Schwan und Leier zum Untergange.

Von den Planeten steht als einziger Saturn am Abendhimmel, aber auch er verschwindet bald in den Dünsten der Atmosphäre, so daß wir unsere Planetenbeobachtung auf die frühen Morgenstunden verschieben müssen. Dann finden wir in der Nähe des Regulus im Großen Löwen den Mars, und etwas später erscheinen Jupiter und Venus in strahlender Helligkeit.

Die Sternkarte ist für den 1. November um 10 Uhr abends, 15. November um 9 Uhr abends für Berlin, also für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Dienstag, den 1. November.

10,30: Gottesdienst aus Groß-Piekar. 12,15: Morgenfeier. 14: Für den Landwirt. 14,05: Vortrag. 15: Musik. 16: Kinderfunk. 16,45: Vortrag. 17: Musik. 18: Leichte Musik. 18,50: Hymnen von Jan Kasprowicz. 19,05: Verschiedenes. 19,20: Hörspiel: „Das Herz der Mutter". 19,50: Aus Warschau: Oper: „Faust". In den Pausen Literatur und Sportnachrichten.

Mittwoch, den 2. November.

10: Gottesdienst aus Lemberg. 15,40: Wirtschaftsnachrichten. 16: Jugendfunk. 16,40: Vortrag. 17: Lehrerstunde. 17,40: Vortrag. 18: Konzert. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes, Aufführungen des Polnischen Theaters. 19,30: Literatur und Presse. 20: Religiöse Musik. In der Pause: Sport und Presse. 22: Berichte. 22,20: Schallplattenkonzert. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Dienstag, den 1. November.

10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt und Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Lieder. 16,40: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Der Brief. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 19,15: Schallplattenkonzert. 20: Landgebundene Industrien. 20,30: „Der Erbförster", Trauerspiel. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,25: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 22,35: Zur Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, den 2. November.

10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter und Konzert. 15,30: Berühmte Totenmasken. 16: „Die Zweihundert Kronen". 16,30: Kleine Bratschenmusik. 17: Der Tod des Kardinals. 17,40: Zweiter landw. Preisbericht und Konzert. 18,20: Der Grenzbezirk. 18,40: Kleinkinderpädagogik. 19,05: Allerseelen. 20,05: Wetter und Studie zum Berufsleben. 20,30: Totenklage. 21,10: Abendberichte. 21,25: Symphonie. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Aus London: Belsazars Fest.

Versammlungskalender

Monatsplan der S. A. J. Katowice, für Monat Oktober

Montag, den 31. Oktober: Lese-Brettabend.
Dienstag, den 1. November: Diskussionsabend.

Lipine. (Revolutionsfeier.) Am Donnerstag, den 3. November, nachmittags 4½ Uhr, findet bei Machon eine Revolutionsfeier der Partei, Arbeiterwohlfahrt und der „Freien Gewerkschaften" statt. Als Referent erscheint der Gen. Kowoll.

Siemianowitz. („Schön ist die Jugend.") Zu der, am 3. November, abends um 8 Uhr, im Generlichschen Saale stattfindenden Wiederholung der Volksoperette „Schön ist die Jugend", werden alle Theaterfreunde und Mitglieder unserer Bewegung herzlichst eingeladen. Da eine weitere Aufführung nicht mehr stattfindet, ist der Besuch der Veranstaltung wärmstens zu empfehlen. Der Vorverkauf befindet sich im Konsum „Vorwärts" und in der Papierhandlung Franke, Beuthenerstraße. Kinder werden zu der Abendveranstaltung nicht zugelassen.